

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 35 Pf.; durch die Postträger und die Postbezogenen Personen ins Haus 1,22 M., Einschlußnummer 2 Pf.  
Erschienen wöchentlich 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonnt. u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 1/2 U.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeile über deren Raum 8 Pf., für Kreis-Verträge 10 Pf., überhalb 15 Pf., für die Kreis-Verträge 25 Pf., für die Kreis-Verträge 30 Pf., für die Kreis-Verträge 35 Pf., für die Kreis-Verträge 40 Pf., für die Kreis-Verträge 45 Pf., für die Kreis-Verträge 50 Pf., für die Kreis-Verträge 55 Pf., für die Kreis-Verträge 60 Pf., für die Kreis-Verträge 65 Pf., für die Kreis-Verträge 70 Pf., für die Kreis-Verträge 75 Pf., für die Kreis-Verträge 80 Pf., für die Kreis-Verträge 85 Pf., für die Kreis-Verträge 90 Pf., für die Kreis-Verträge 95 Pf., für die Kreis-Verträge 100 Pf., für die Kreis-Verträge 105 Pf., für die Kreis-Verträge 110 Pf., für die Kreis-Verträge 115 Pf., für die Kreis-Verträge 120 Pf., für die Kreis-Verträge 125 Pf., für die Kreis-Verträge 130 Pf., für die Kreis-Verträge 135 Pf., für die Kreis-Verträge 140 Pf., für die Kreis-Verträge 145 Pf., für die Kreis-Verträge 150 Pf., für die Kreis-Verträge 155 Pf., für die Kreis-Verträge 160 Pf., für die Kreis-Verträge 165 Pf., für die Kreis-Verträge 170 Pf., für die Kreis-Verträge 175 Pf., für die Kreis-Verträge 180 Pf., für die Kreis-Verträge 185 Pf., für die Kreis-Verträge 190 Pf., für die Kreis-Verträge 195 Pf., für die Kreis-Verträge 200 Pf., für die Kreis-Verträge 205 Pf., für die Kreis-Verträge 210 Pf., für die Kreis-Verträge 215 Pf., für die Kreis-Verträge 220 Pf., für die Kreis-Verträge 225 Pf., für die Kreis-Verträge 230 Pf., für die Kreis-Verträge 235 Pf., für die Kreis-Verträge 240 Pf., für die Kreis-Verträge 245 Pf., für die Kreis-Verträge 250 Pf., für die Kreis-Verträge 255 Pf., für die Kreis-Verträge 260 Pf., für die Kreis-Verträge 265 Pf., für die Kreis-Verträge 270 Pf., für die Kreis-Verträge 275 Pf., für die Kreis-Verträge 280 Pf., für die Kreis-Verträge 285 Pf., für die Kreis-Verträge 290 Pf., für die Kreis-Verträge 295 Pf., für die Kreis-Verträge 300 Pf., für die Kreis-Verträge 305 Pf., für die Kreis-Verträge 310 Pf., für die Kreis-Verträge 315 Pf., für die Kreis-Verträge 320 Pf., für die Kreis-Verträge 325 Pf., für die Kreis-Verträge 330 Pf., für die Kreis-Verträge 335 Pf., für die Kreis-Verträge 340 Pf., für die Kreis-Verträge 345 Pf., für die Kreis-Verträge 350 Pf., für die Kreis-Verträge 355 Pf., für die Kreis-Verträge 360 Pf., für die Kreis-Verträge 365 Pf., für die Kreis-Verträge 370 Pf., für die Kreis-Verträge 375 Pf., für die Kreis-Verträge 380 Pf., für die Kreis-Verträge 385 Pf., für die Kreis-Verträge 390 Pf., für die Kreis-Verträge 395 Pf., für die Kreis-Verträge 400 Pf., für die Kreis-Verträge 405 Pf., für die Kreis-Verträge 410 Pf., für die Kreis-Verträge 415 Pf., für die Kreis-Verträge 420 Pf., für die Kreis-Verträge 425 Pf., für die Kreis-Verträge 430 Pf., für die Kreis-Verträge 435 Pf., für die Kreis-Verträge 440 Pf., für die Kreis-Verträge 445 Pf., für die Kreis-Verträge 450 Pf., für die Kreis-Verträge 455 Pf., für die Kreis-Verträge 460 Pf., für die Kreis-Verträge 465 Pf., für die Kreis-Verträge 470 Pf., für die Kreis-Verträge 475 Pf., für die Kreis-Verträge 480 Pf., für die Kreis-Verträge 485 Pf., für die Kreis-Verträge 490 Pf., für die Kreis-Verträge 495 Pf., für die Kreis-Verträge 500 Pf., für die Kreis-Verträge 505 Pf., für die Kreis-Verträge 510 Pf., für die Kreis-Verträge 515 Pf., für die Kreis-Verträge 520 Pf., für die Kreis-Verträge 525 Pf., für die Kreis-Verträge 530 Pf., für die Kreis-Verträge 535 Pf., für die Kreis-Verträge 540 Pf., für die Kreis-Verträge 545 Pf., für die Kreis-Verträge 550 Pf., für die Kreis-Verträge 555 Pf., für die Kreis-Verträge 560 Pf., für die Kreis-Verträge 565 Pf., für die Kreis-Verträge 570 Pf., für die Kreis-Verträge 575 Pf., für die Kreis-Verträge 580 Pf., für die Kreis-Verträge 585 Pf., für die Kreis-Verträge 590 Pf., für die Kreis-Verträge 595 Pf., für die Kreis-Verträge 600 Pf., für die Kreis-Verträge 605 Pf., für die Kreis-Verträge 610 Pf., für die Kreis-Verträge 615 Pf., für die Kreis-Verträge 620 Pf., für die Kreis-Verträge 625 Pf., für die Kreis-Verträge 630 Pf., für die Kreis-Verträge 635 Pf., für die Kreis-Verträge 640 Pf., für die Kreis-Verträge 645 Pf., für die Kreis-Verträge 650 Pf., für die Kreis-Verträge 655 Pf., für die Kreis-Verträge 660 Pf., für die Kreis-Verträge 665 Pf., für die Kreis-Verträge 670 Pf., für die Kreis-Verträge 675 Pf., für die Kreis-Verträge 680 Pf., für die Kreis-Verträge 685 Pf., für die Kreis-Verträge 690 Pf., für die Kreis-Verträge 695 Pf., für die Kreis-Verträge 700 Pf., für die Kreis-Verträge 705 Pf., für die Kreis-Verträge 710 Pf., für die Kreis-Verträge 715 Pf., für die Kreis-Verträge 720 Pf., für die Kreis-Verträge 725 Pf., für die Kreis-Verträge 730 Pf., für die Kreis-Verträge 735 Pf., für die Kreis-Verträge 740 Pf., für die Kreis-Verträge 745 Pf., für die Kreis-Verträge 750 Pf., für die Kreis-Verträge 755 Pf., für die Kreis-Verträge 760 Pf., für die Kreis-Verträge 765 Pf., für die Kreis-Verträge 770 Pf., für die Kreis-Verträge 775 Pf., für die Kreis-Verträge 780 Pf., für die Kreis-Verträge 785 Pf., für die Kreis-Verträge 790 Pf., für die Kreis-Verträge 795 Pf., für die Kreis-Verträge 800 Pf., für die Kreis-Verträge 805 Pf., für die Kreis-Verträge 810 Pf., für die Kreis-Verträge 815 Pf., für die Kreis-Verträge 820 Pf., für die Kreis-Verträge 825 Pf., für die Kreis-Verträge 830 Pf., für die Kreis-Verträge 835 Pf., für die Kreis-Verträge 840 Pf., für die Kreis-Verträge 845 Pf., für die Kreis-Verträge 850 Pf., für die Kreis-Verträge 855 Pf., für die Kreis-Verträge 860 Pf., für die Kreis-Verträge 865 Pf., für die Kreis-Verträge 870 Pf., für die Kreis-Verträge 875 Pf., für die Kreis-Verträge 880 Pf., für die Kreis-Verträge 885 Pf., für die Kreis-Verträge 890 Pf., für die Kreis-Verträge 895 Pf., für die Kreis-Verträge 900 Pf., für die Kreis-Verträge 905 Pf., für die Kreis-Verträge 910 Pf., für die Kreis-Verträge 915 Pf., für die Kreis-Verträge 920 Pf., für die Kreis-Verträge 925 Pf., für die Kreis-Verträge 930 Pf., für die Kreis-Verträge 935 Pf., für die Kreis-Verträge 940 Pf., für die Kreis-Verträge 945 Pf., für die Kreis-Verträge 950 Pf., für die Kreis-Verträge 955 Pf., für die Kreis-Verträge 960 Pf., für die Kreis-Verträge 965 Pf., für die Kreis-Verträge 970 Pf., für die Kreis-Verträge 975 Pf., für die Kreis-Verträge 980 Pf., für die Kreis-Verträge 985 Pf., für die Kreis-Verträge 990 Pf., für die Kreis-Verträge 995 Pf., für die Kreis-Verträge 1000 Pf.

Nr. 273.

Sonntag den 19. November.

1905.

## Die Leiter der Kontre-Revolution.

\*\* In den Hauptplätzen der Kontre-Revolution scheint Ruhe eingetreten zu sein, seitdem Graf Witte ebenso energisch wie ehlich eingegriffen hat. Wie bekannt, hat er nicht nur die Gouverneure, Beamten und Polizisten, welche den blutigen und räuberischen Vöbelaufständen entsprochen und unterstützt oder auch nur gewähren ließen, abgesetzt und zur Rechenschaft gezogen und deren Posten durch gute, seiner Politik zugewandene Leute besetzt, sondern auch den Militärkommandeuren die strenge Befehle erteilt lassen, die größte Wachsamkeit zu üben und jede Wiederholung dieser Ereignisse im Keime zu erdrücken. Aber die Kontre-Revolution pflanzte sich fort und trat auch in vielen Städten der östlichen Gouvernements auf, wo noch kein Wechsel des Beamtenpersonals stattgefunden hatte und noch keine Befehle ergangen waren. Das System der Vöbelaufstände, die nicht nur gegen die Juden, sondern ebenso gegen die gebildeten christlichen Volksklassen gerichtet sind, wird sich noch einige Zeit hindurch bemerklich machen, da die reaktionären Elemente, welche die Träger derselben sind, noch starken Anhang im Beamten- und Polizistenstand haben. Ruhe wird eintreten, wenn diese „Stützen“ des Staates im ganzen Reiche vollständig erneuert worden sind. Das ist aber keine Kleinigkeit in jedem Staate und namentlich in dem großen, eisenbahn- und verkehrsmäßigem Ausland, in welchem es für eine Regierung weit schwieriger ist, als anderwärts, den Charakter ihrer Beamten genau kennen zu lernen. Es wird wohl noch gute Wege haben, bis Witte diesen Aufgaben vollständig gereinigt hat. Bis dahin kann sich noch viel ereignen, was ihm wider den Sinn geht. Denn für die Reaktion handelt es sich jetzt um Sein oder Nichtsein, infolgedessen sie die verzweifeltsten Anstrengungen macht, die freibehaltlichen Volksklassen in Schrecken zu jagen und der konfessionellen Sache in die Arme zu treiben und dem Jaren zu beweisen, daß Witte's Politik Rußland nicht zu beruhigen vermag und die anarchischen Zustände sogar noch zu verschlimmern geeignet ist. Die russische Reaktionspartei, welche, wie in Rußland jeder Gebildete weiß, bis in die höchsten Kreise hinaufreicht, hat nicht nur das gesamte alte höhere und niedere Beamtenstand, sondern auch ungeheure Geldsummen zur Verfügung, die mißgewirkt haben und noch ferner mißwirken werden, um Aufstände zu ermöglichen, die Witte nicht zu Atem kommen lassen und seine Sache diskreditieren sollen. Große Geldmittel gehören dazu, um die Vöbelmassen in den südrussischen Städten gut zu bewaffnen und mit reichlicher Munition zu versehen. Es ist durchaus nicht ausgemacht, daß sich die geheime Wälder der Reaktion auf die Luftschädigung der allerersten, der Politik fernstehenden Volksklassen beschränkt, und daß nicht auch z. B. die Kronstädter Meuterei von derselben Seite her angezettelt worden ist, um die Vermehrung zu vermehren und den Jaren dahin zu bringen, sich von Witte zu trennen und sein Glück mit Hilfe des Sabels allein zu versuchen. Daß die russische Reaktion in so verzweifelter Weise den Kampf gegen die Reformbestrebungen in Szene setzt, erklärt sich dadurch, daß sie sich aus allen den Elementen zusammensetzt, welche die Träger der berechtigten russischen Korruption sind. Es sind diejenigen, welche ihre einflussreichen Stellungen bei Hofe und im Staate zur persönlichen Bereicherung benutzen und noch ferner benutzen wollen. Diese Diebs- und Gaunerwirtschaft ist nur möglich im absolutistisch regierten Staate, wo keine Kontrolle vorhanden ist, wo eine Hand die andere wäscht und wo das System der Teilung der Beute leicht zur Wälder zu bringen ist. In Rußland haben sich solche Zustände in ganz besonders schandbarer Weise entwickeln können, weil dort zwar „Gott groß, der Jar aber klein“ ist. Dieser ganzen Beamtenwirtschaft wird ein jähes Ende bereitet, sobald das autokratische Regiment einem liberal-konstitutionellen, mit der Einsetzung eines verantwortlichen Ministeriums, obligater Unantastbarkeit der Person,

Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit und öffentlicher Kontrolle aller Regierungshandlungen, Platz machen muß. Mit vollem Rechte fühlen sich die Familien, welche durch ihre Stellung sich alles erlauben durften, in der Höhe ihrer bisherigen Geldeinnahmen bedroht; und das im selben Maße, wenn auch in kleinerem Maßstabe sich bereichernde Beamtentum hat alle Ursache, davon überzeugt zu sein, daß das zeitgemäß reformierte Rußland ihm nicht nur die Einnahmequellen abschneiden, sondern es überhaupt mit Saft und Saft in die Wollschlucht werfen wird. Wenn man diese Zustände in Rechnung zieht, so wundert man sich nicht mehr über die raffinierten Versuche, eine die Witte'sche Politik über den Haufen werfende Gegenrevolution zustande zu bringen und ebensowenig darüber, daß die neugebildete Partei der Vereidigten des Autokratismus durch Flugblätter zum Bombenwerfen auf Witte aufgefordert hat. Dieser Propaganda ist auch zuzutrauen, daß sie dem, welchem es gelingt, Witte umzubringen, einen sehr hohen Geldlohn verspricht und mit Wonne auszahlen würde. Die Intelligenz, welche schon vor ein paar Jahren sich ereigneten, sind untreuhaftig auf das Konto derselben Bestrebungen zu setzen, welche dem Umsturz der Dinge dadurch vorzuziehen zu können meinen. Die früheren und die neuen Mit- und Raub-Taten werden ein übles Licht auf den Charakter der unteren Volksklassen und jener Kreise, welche sie häufig zur Förderung ihres Eigennutzes veranstalten und geschehen lassen. In Wien hatte gar nicht so unrichtig, als er sagt, im russischen Charakter sei Güternützigkeit mit beherrschender Hebel gepaart. Das beweisen nicht nur die Vorgänge in Serbien, Bulgarien und Macedonien, sondern erhebt auch der Verlauf der gegenwärtigen großen russischen Revolution.

## Zur Lage in Rußland.

Graf Witte's Reformarbeit geht auch unter den schwierigsten Umständen vorwärts. In Petersburg wird getreift und zugleich kommt die Nachricht, daß auf Befehl des Jaren werden ein Projekt zur Reorganisation des russischen Reichsrats ausgearbeitet worden ist. Danach wird der Reichsrat von nun an aus den vom Jaren ernannten und aus dem vom Volke frei gewählten Personen bestehen. Die Wahl in den Reichsrat wird ungefähr unter denselben Bedingungen erfolgen wie die in die Reichsduma; jedoch müssen die Reichsrats-Kandidaten mindestens 40 Jahre alt sein, ein gewisses Vermögen besitzen und einen bestimmten Bildungsgrad aufweisen. Alle drei oder fünf Jahre scheidet die Hälfte der Reichsratsmitglieder aus. Die Zahl der vom Jaren ernannten Reichsratsmitglieder darf die vom Volke gewählten nicht übersteigen. Ihre Rechte und Pflichten sollen dieselben sein wie die der Reichsduma-Mitglieder. Bei abweichenden Beschlüssen der beiden Palamente entscheidet der Jar.

Eine weitere wichtige Reform zugunsten der Bauern ist am Donnerstag in einem Ministerrat beschlossen worden, der in Jaroslawo Selo unter dem Vorsitz des Kaisers stattfand. Als Resultat dieses Ministerrats meldet die „Petersb. Tel.-Agentur“: Ein allerhöchster Manifest ist erlassen, durch welches für Bauern aller Kategorien die Auszahlung von 14. Januar 1906 auf die Hälfte reduziert und vom 14. Januar 1907 ganz aufgehoben werden. Die Bauernagrarbank hat die Vorfrist, den Landanbau durch die Bank für die Bauern zu erleichtern und zu diesem Zweck das Kapital der Bank zu erhöhen sowie größere Privilegien in bezug auf Darlehen zu gewähren.

Zur Lage in Petersburg wird in Telegrammen des „Wolffschen Bureau“ und der „Merseburger Telegraphen-Agentur“ folgendes vom Donnerstag berichtet: Die am Mittwoch angeordnete Verhandlung des Kriegszustandes ist nicht erfolgt. Die Stadt ist ruhig. Das Personal mehrerer Apotheken hat sich dem Ausland angeschlossen. Die

Zeitungen sind nicht erschienen. In den Elektrizitätswerken sind die Ausfälligen durch Matrosen ersetzt. Die Nikolaibahn hat um 3 Uhr nachmittags den Betrieb eingestellt.

In Heer und Marine scheint die revolutionäre Stimmung Fortschritte zu machen. In den Auslandsgebieten von Moskau und Wladiwostok, wo schon gestern telegraphisch gemeldet, Militär-Versammlungen stattgefunden, in denen die Revolution des Generalkommissars angenommen wurde. Die Garde-Marine-Compagnie hielt ebenfalls eine Versammlung ab, in der sie sich mit dem Programm des Komitees einig erklärte.

Die Moskauer Arbeiter sind dem von dem Delegiertenrat in Petersburg vorgeschlagenen Ausstand abgeneigt. Die Mehrzahl weigert sich, für die Sache des Potens zu streifen.

In Dössa wurde am Donnerstag ein vom Erzbischof, dem Stadthauptmann, dem Bürgermeister, dem Rektor der Universität und anderen Behörden unterzeichneter Aufruf veröffentlicht, in dem die Bevölkerung beruhigt und unter dem Versprechen, daß die Ordnung wiederhergestellt würde, aufgefordert wird, zu friedlicher Arbeit zurückzukehren. Der neue Stadthauptmann jagte beim Empfang des Oberabbaters, er mache keinen Unterschied zwischen den Nationalitäten. Die Juden könnten sich also beruhigen, er garantiere für Aufrechterhaltung der Ordnung und werde in gutem Einverständnis mit der Stadververwaltung arbeiten. — Der blasse Jenof ersuchte telegraphisch den Minister des Innern, die Presse sofort von der Jenfur zu befreien.

In Kischinew haben die dortigen Arbeiterorganisationen für Montag den allgemeinen Ausstand proklamiert.

Aus Kuitais wird gemeldet, daß der über Georgien verhängte Belagerungszustand aufgehoben ist.

Auf die Forderungen der Petersburger Arbeiter wollen die Fabrikanten mit der Ausspernung antworten. Eine Deputation vom Freitag besag: Eine Vereinigung der Vertreter von 72 Fabriken des Umkreises von Petersburg erklärte nach einer Beratung einstimmig die Einföhrung des von den Arbeitern geforderten Achtstundentages für unmöglich, da sie die Werke zugrunde richten und die Arbeiter brotlos machen würde. Es wurde eine Resolution folgenden Inhalts veröffentlicht: In den gleichartigen Betrieben Europas, England ausgenommen, besteht ein Arbeitstag von 10 bis 10 1/2 Stunden, und in der Arbeit von Hochöfen abhängigen Werke arbeiteten alle mit zwei Schichten von zwölf Stunden. Der Arbeitstag in Rußland sei nicht länger wie im übrigen Europa, dabei habe Rußland mehr Feiertage als jenes. Die Gewinne der russischen Werke seien geringer, als die der übrigen europäischen, im Durchschnitt drei Prozent. Die Verfürgung der täglichen Arbeitszeit würde den vollständigen Ruin der Industrie herbeiföhren und solange jeden Wettbewerb mit den europäischen Fabriken unmöglich machen, bis auch in diesen die Arbeitszeit um ebensoviel verkürzt werde. Die russischen Betriebe hätten größere Kosten, da sowohl die Rohstoffe wie die Maschinen in Rußland viel teurer seien und andererseits die russischen Fabriken ihre Arbeiter für eintretende Unfälle entschädigen, was in anderen Ländern nicht der Fall sei. Die Mehrheit des russischen Volkes leide schon große Not. Die Verkürzung der Arbeitszeit würde den Preis der Fabrikate verteuern und dadurch die Not der Bauern vergrößern. Die Vereinigung der Vertreter beschloß, die Fabriken zu schließen, falls die Arbeiter nicht von ihrer Forderung des Achtstundentages Abstand nähmen.

Der Hilfsverein der deutschen Juden hat in der letzten Sitzung des gescheiterten Ausschusses unter dem Vorsitz des Herrn James Simon vorläufig weitere 130 000 Mk. für die Opfer der Judenbegegnen in Rußland bewilligt. Es sind demgemäß 50 000 Mk. nach Kiew, 50 000 Mk. nach Dössa, 30 000 Mk. nach Warschau gewandt worden.



# Graziella.



Dieses Korsett verleiht infolge seiner genialen Konstruktion eine wirklich **elegante Figur** es bewirkt die hochmoderne Haltung, **lange feine Taille, schlanken Leib und Hüften** und ist äußerst angenehm und bequem im Tragen.  
Man achte auf die Marke **WC 57 983** allem zu haben bei

**Franz Lorenz,**  
Jah. Curt Eberhardt.

- Böllberger Weizenmehl,**  
ff. Kaiser-Musug,  
ff. Weizenmehl 00,  
ff. Weizenmehl 0  
Roggenmehl, 0/1,  
Gersten- u. Weizenmehl,  
Kartoffelmehl,  
Roggen- u. Weizenkleie,  
Hühner- u. Taubenfutter,  
sämtliche Hülsenfrüchte,  
ff. Pflanzenmehl,  
ff. Sauerföhl,  
ff. Senf- u. saure Gurken,  
ff. Speise- u. Salat-Kartoffeln,  
Butter, Eier, Käse,  
Fischspezial u. s. w.  
empfehlen

## C. Tauch,

Melchhandlung, Breunersstr. 17.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bitte probieren Sie  
meine  
**gerösteten Kaffees.**

- ff. **Campinas-Mischung,**  
fröhlich und erquickend, Pfund 1 Mark.  
ff. **Nellgherry-Mysore-Guatemala,**  
besonders feine Mischung, Pfund 1,20 Mk.  
Außerdem empfehle als hochfeine Mischungen

die **Kaffees**  
Pfund zu 1,40, 1,60, 1,80 u. 2.- Mk.  
**Max Faust, Burgstraße 14.**  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Gute meckreide  
**Speisefartoffeln**  
sind wieder eingetroffen und verlaufe ich sie im  
ganzen und einzelnen

**O. Schumann, Amnstr. 8.**  
**Geldlotterie**  
zur Errichtung von Heilstätten für  
Kunigenfranke.

Ziehung vom 19.-23. Dezember 1905.  
Lose a 3,30 Mk. zu haben in der Königl.  
Lotterie-Einnahme, Halleischestr. 11a.

**Geld** Darlehen gibt besten Renten  
ohne unnütze Vorauszahlung.  
**Rohmann, Berlin 132,**  
Friedrichstraße 29. Mühlente.

**Sitzwanne**  
wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **Vade-  
monne** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

**1 Stamm 1/4 ital. Hühner**  
(Winterleger) sehr preiswert zu verkaufen  
**Gasthof goldner Hahn.**

Das **zweite Weihnachtsfest**  
für die Altenburger Kinderheimkinder findet  
Dienstag den 21. November, nachm. 3 Uhr,  
bei Frau von Dieß, Domprofess., statt.

# Mitbürger!

Mit Bewunderung hat einst die Welt zu Bismarck  
aufgeschaut, und Stolz hat einen jeden von uns er-  
füllt, gleich ihm ein Deutscher zu sein. Das Reich,  
eine Schöpfung seines Geistes und seiner Gattkraft, steht  
gefesigt da und schirmt uns alle.

Bismarck selbst ist heimgegangen, sein Gedächtnis  
aber lebt unter uns fort. Zu der Bewunderung und  
dem Stolz ist die dankbare Liebe hinzutreten; diese  
aber ringt nach einer sichtbaren Betätigung. Lange  
schon ist der Wunsch rege, dem großen Manne auch in  
unserer Stadt ein Ehrenmal zu errichten; laßt uns  
jetzt den Wunsch in die Tat umsetzen.

Das Wahrzeichen, welches wir gemeinsam errichten  
wollen, soll unserer Etreue und Verehrung Ausdruck  
geben; es soll den kommenden Geschlechtern verkünden,  
was Bismarck unserem Volke gewesen ist, und es soll  
ein Schmuck unserer Stadt sein, die dem großen Mann  
einst ihren Ehrenbürger nannte.

Mitbürger! Das schöne und edle Ziel kann er-  
reicht werden, wenn jedermann sein Scherlein beiträgt.  
Darum gebet selbst und sammelt unter euren Freunden,  
was immer sich Gelegenheit bietet! Je früher das  
Ehrenmal errichtet wird, um so mehr wird sich unsere  
Stadt selbst ehren. Darum nochmals:

**gebet und sammelt!**

Beiträge werden von den Unterzeichneten und in  
den Sammelstellen entgegengenommen.  
Merseburg, den 18. November 1905.

## Der geschäftsführende Ausschuss für die Errichtung eines Bismarck-Denkmal.

Klingholz, Blankenburg, Eichhorn, Grempler,  
Händorf, Kops, Marckscheffel, Rügow, Thiele.

**Großer Ausverkauf!** **Großer Ausverkauf!**  
sämtlicher Lederwaren, wegen Aufgabe des Geschäfts,  
unter Einkaufspreis.

Passend für Weihnachtsgeschenke empfehle:

- Koffer, Reise- und Handtaschen, Zigarrenetuis,
- Portemonnaies, Rosensträger,
- selbstgearbeitete Schultaschen und Taschen
- von Rindleder, Seesund und Büch.

- Kinderschürzen von Leder und Wachsleinwand,
- Tischdecken von Barbech und Baumwolle, abgepöcht und vom Stück,
- Schankelpferde, Roll- u. Spielwagen, Bierdestille usw.

um schnellstens damit zu räumen.  
**E. Lintzel, Neumarktstor 2.**

## Geschäfts- Uebernahme.

Einem geehrten Publikum von Merseburg die ergebene  
Anzeige, dass ich mit heutigem Tage die elterliche Gastwirtschaft

### Zum Ritter St. Georg

übernommen habe. Gleichzeitig bitte ich, dass meinen Eltern  
entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.  
Für gute Speisen und Getränke werde ich stets Sorge  
tragen. Um geneigten Zuspruch bittet

**Willy Heuschkel.**



Verkauf.

Von Sonntag den 19. d. M.  
ab stehen wieder in einer Auswahl  
von ja. 60 Stück beste frisch-  
melkende und hochtragende

## Kühe u. Kalben

(Wiltier-Marisch, Ostfriesen, Simmen-  
thaler Rasse) bei uns preiswert zum

**Gustav Daniel & Co.,**  
Weissenfels a. S., Telephon 150.

für jedermann, so nennt man mit Recht das grosse Damenkorrektions-Spezialhaus von Geschw. Loewenthal, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. **Zweck** der Korrekturen ist, bei der grossartigen Auswahl ist das nicht schwer und deshalb hat noch keine Dame dieses Geschäft verlassen, ohne von ihrem Einkauf voll befriedigt zu sein; dieser Umstand hat sehr dazu beigetragen, das Vertrauen und den Kundenkreis der Firma Geschw. Loewenthal schnell zu vergrössern. **Vorteilhaft** muss diese Firma von selbst sein, denn durch ihre tiefen Preise, sowie durch die schon beim Einkauf Vorzugsleistungen, welche es ihr leicht machen, die Verkaufspreise konkurrenzlos billig zu stellen. Wenn auch Geschw. Loewenthal in den Zeitungen nicht mit übertriebenen Aufpreisungen hervortreten, so weiss doch die grosse Mehrheit, dass man besser nirgendwo kaufen kann und dabei nur modernste, gediegene Korrekturen erhält. Die 8 grossen Schaufenster dieses Geschäftshaus mit ihren täglich wechselnden Auslagen bilden immer einen interessanten Anziehungspunkt für die Damenwelt. **besonders** prächtige **Jackets** und **Korsets** in allen beliebigen Formen, **Capas**, **Kragen** und **Abendmäntel**.  
**Alles zu herabgesetzten, erstaunlich billigen Preisen.**

**Eine zuverlässige und unbedingt vorteilhafte Kaufstelle**



Der diesjährige grosse

# Weihnachts-Ausverkauf

hat begonnen und bringt in allen Abteilungen

**außergewöhnlich preiswerte, teils bis zur Hälfte ermäßigte Angebote**

praktischer und gelegener Neuheiten zur Auslage, die sich besonders zu Weihnachtspräsenten eignen. Für die laufende Woche sind ganz bedeutend im Preise herabgesetzt und gesondert auf Tischen ausgelegt:

**Grosse Posten Damen-Kleider- u. Blusenstoffe**

im Werte von 1 bis 5 Mk., herabgesetzt auf 0,75, 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,- 2,25 Mk.

**Grosse Posten in Blusen- u. Besatz-Seidenstoffen**

zu 0,95, 1,45, 1,95, 2,50, 2,95 Mk.

**Ganz besonders billig: Reste von Kleiderstoffen, Seiden-, Blisch- u. Sammetstoffen.**

Die Besichtigung ohne Kaufzwang ist für Jedermann lohnend.

Reservierung bis zum Feste bereitwilligst.

Umtausch auch nach dem Feste.

**Geschäfts-Häuser**

## Otto Dobkowitz Merseburg.

Aussteuer- u. Modewaren **Entenplan 3.** Telephon 58.

Herren-Konfektion und Teppiche **Markt 1920.**

**Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster.**

Grüne oder Hamburger  
**Schmierseife,**

das wirksamste Mittel gegen das Schmutzen der Fenster, empfiehlt

**E. Müller, Markt 11,**  
Seifen-, Parfüm- u. Lichtgeschäft.

**Möbel, Spiegel- und  
Polsterwaren**  
in sauberer Ausführung empfiehlt billig  
**P. Pertz, Tischlermeister, Breitestr. 2**

Der Frau Witwe M. Witsch geb. Steiner in Merseburg,

Burgstraße 11, ist eine  
**Agentur unserer Anstalt**

übertragen worden.  
Berlin, den 17. November 1905.

Direktion der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Hotels, Restaurants und Pensionate verwenden

**MAGGI'S Würze** mit höchstem Nutzen. Vorzüglichste Größe. Flasche Nr. 5 (ca. 1 Liter)

Weltens empfohlen von  
**Richard Kupper, Zentraldrogerie, Markt 10.**

**Gayblumen,**  
Wachsrosen, Stoffblumen,  
Palmenzweige, Creppe u. Seidenpapier  
Reiche Auswahl, billigste Preise.  
**A. Karus, Brühl 17.**

Große Partie  
**Schnürstiefel**  
für Frauen und Kinder, beste Winterware  
empfiehlt billigst  
**Louis Albrecht.**

Unser grosser

# Weihnachts-Verkauf

beginnt

**Montag den 20. November**

In allen Abteilungen **bedeutend ermässigte Preise.**

## Brummer & Benjamin,

Geschäftshaus für Damen- und Herren-Moden, Aussteuerartikel und dergl.

Halle a. S., große Ulrichstraße 22/23.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Die neue Flottenvorlage

wird nunmehr, nachdem am Donnerstag ihre Annahme durch den Bundesrat erfolgt ist, amtlich bekanntgegeben. Die Vorlage zerfällt in zwei Teile: Eine Novelle zum Flottengesetz und eine Denkschrift zum Marine-Etat 1906. Der einzige Paragraph der Novelle lautet:

Der im Paragraphen 1 des Gesetzes, betreffend die deutsche Flotte vom 14. Juni 1900 festgesetzte Schiffsbestand wird vermehrt:

- 1. bei der Auslandflotte um 5 Große Kreuzer, 2. bei der Materialreserve um 1 Großen Kreuzer. Die anschließende Begründung verweist auf die schon früher gestellte Mehrforderung der Regierung für Auslandsschiffe; die damaligen Gründe bleiben bestehen. Als weiterer Grund tritt hinzu die Notwendigkeit, im Kriege außerhalb des Rahmens der Seeschlachten wenigstens noch ein Geschwader leistungsfähiger Panzerkreuzer zur Verfügung zu haben. Jährlich soll ein Kreuzer angefertigt werden. Kosten pro Kreuzer etwa 27 Millionen Mark. Die Gesamtkosten von 165 Millionen verteilen sich auf die Jahre 1906—1915.

Der Mehrbedarf an Personal durch die Novellenforderung beträgt: 126 Seeschiffere, 40 Marine-Ingenieure, 16 Sanitätschiffere, 8 Zählmeister, 5643 Unteroffiziere und Mannschaften. Die durch die Verneuerung des Schiffsbestandes herbeigeführte Steigerung der fortwährenden Ausgaben wird auf etwa 20 Millionen Mark geschätzt.

Die anschließende Denkschrift zum Marine-Etat 1906 erläutert

- a) Etatsforderungen, welche durch das Flottengesetz überhaupt nicht geregelt sind (Torpedoboote, Unterseeboote), b) Forderungen, welche im Prinzip zwar durch das Flottengesetz geregelt sind (Zahl der Schiffe, Grundzüge für die Personalberechnung), welche aber ihrer Gehaltigkeit erst durch den Jahresetat finden. (Preise der Schiffe, Größe der Personalvermehrung.)

Aus dem Etat 1906 ist hervorzuheben:

Die bisher vorgesehenen 16 Torpedoboote-Divisionen sollen auf 24 vermehrt werden. Daher werden jährlich nicht eine, sondern zwei Divisionen angefordert. Für Erprobung von Unterseebooten sind 5 Millionen jährlich in Ansatz gebracht. Die Großen Abmessungen der Schiffe und Torpedoboote müssen nach den Erfahrungen des japanischen Krieges gezeitigt werden und entstehen daher für die Schiffe Mehrkosten gegen die früheren Anschläge. Ein U-Boot kostet jetzt 36 Millionen, früher 25. Der auf Grund des Flottengesetzes und der Novelle aufgestellte Schiffbauplan sieht an Neubauten für 1906/12 jährlich 3 große Schiffe, 2 kleine Kreuzer, zwei Torpedoboote-Divisionen, für 1913/17 nur 2 große Schiffe und das übrige vor.

Die durchschnittliche Gesamt-Jahresvermehrung an Personal beträgt 2340 Köpfe. Die fortwährenden Ausgaben steigen infolge vermehrter Zuhilfenahme von Auslandskreuzern und Torpedobooten und der höheren Betriebskosten der größeren Schiffe jährlich um durchschnittlich 8 Millionen Mark. Die notwendig gewordene neue Geldbedarfsberechnung für die Jahre 1906-17 ist angeschloffen. Der Marineetat steigt von 233 Millionen in 1905 auf 328 Millionen in 1917.

Deutsch-Ost- und Südwest-Afrika.

Gouverneur Graf Sögen telegraphiert unter dem 16. November: Der größte Teil des Bezirks Lindi kann als beruhigt gelten. Aufreuer und Handel beleben sich dort wieder. Nur Mahenge erscheint noch gefährdet, da das Detachement Wangenheim dem Bezirk Morogoro—Kilossa nicht ganz entlassen konnte und nach seiner Fellingung zu schwach war, um die Hügelübergänge über den Ruaba zu erzwingen. Am 21. d. M. marschiert eine als Besatzung von Morogoro bestimmte Abteilung von Dar-es-Salaam ab, um dem Hauptmann v. Wangenheim freie Hand zu geben. Major Johannes erhielt Befehl, einen Teil seines Expeditionskorps von Uvuala auf Mahenge zu detachieren, da Songea nach dem bereits gemeldeten Gescheh bei Nyamabengo außer Gefahr scheint. Hauptmann Nigmann kehrte nach dem Entzug von Songea nach Iringa zurück. Der Regierungsrat Böder meldet nach seiner Rückkehr von der Vereinfachung des südlichen Teils des Bezirks Dar-es-Salaam, daß Benutzung eingetreten und die Arbeit wieder aufgenommen sei. In den Matumbibergen kommt es noch zu gelegentlichen kleineren Zusammenstößen. Die neueste Meldung aus Dar-es-Salaam, 17. Nov. lautet: Das besetzte Lager bei Kitaba

in den Matumbi-Bergen wurde am 14. d. M. von etwa 1000 Aufständigen von allen vier Seiten angegriffen. Die Angreifer wurden zurückgeschlagen und hinterließen zahlreiche tote und eine Anzahl Gewehre. Von den Afrikas und den Europäern wurde niemand verletzt. Oberleutnant v. Krieg marschierte von Iringa nach Mahenge, um der Abteilung des Hauptmanns Haffel Munition, Kleider und Verpflegung zuzuführen. Eine neue deutsch-südwestafrikanische Verlustliste. Ein Telegramm aus Windhof meldet: Nachträglich gemeldet bei Huruggis am 11. November d. J. leicht verwundet: Reiter Leon Sell, geb. am 11. 2. 82 zu Budzin, Streifschuß rechten Oberarm, bleibt bei Truppe. Reiter Walter Pfützner, geb. am 29. 11. 82 zu Unterhans, am 11. November 05 im Feldlazarett 15 Hafuur an Typhus gestorben. Gefreiter Otto Reinke, geb. am 6. 1. 80 zu Neu-Kruppin, am 14. November im Lazarett Windhof an Mierenzugbindung gestorben. An der Ruhr gestorben ist am 14. November im Lazarett Swafopmund der Reiter Heinrich Zglau, geb. 25. Januar 1883 zu Altenbruch.

Deutschland.

Berlin, 18. Nov. Der Kaiser hat am Freitag nachmittag um 5 Uhr Donaufschingen wieder verlassen und sich mittels Sonderzugs von dort nach Kiel begeben, wo heute (Sonntag) die Vereidigung der Marinekräften stattfindet. Auf dieser Reise machte der Monarch einen Abstecher nach Baden-Baden, wo er am Freitag abend kurz nach 8 Uhr eintraf und auf dem Bahnhof von der Großherzogin und dem Prinzen Max von Baden empfangen wurde. Die Ankunft in Kiel ist auf Sonnabend 11/2 Uhr vormittags festgesetzt. Der Kaiser kehrt bis Sonntag in der Hafenstadt zu verweilen. — Der Kronprinz traf Donnerstag abend 9 Uhr von Bad Kreuznach kommend in München ein und begab sich zum Souper beim preussischen Gesandten Grafen Pourtalès. Um 10 Uhr setzte der Kronprinz seine Reise nach Berlin fort. — Prinz Heinrich von Preußen ist Donnerstag abend von Darmstadt nach Kiel abgereist, während Prinzessin Heinrich noch bis zum 26. d. M. dort zu bleiben gedenkt.

(Das Kaiserpaar) gedenkt, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ in offiziellem Oberdruck mittelt, das für den 27. Februar kommenden Jahres bevorstehende Fest der silbernen Hochzeit im engsten Familienkreise zu erleben. Die auswärtigen Regierungen sind von diesem schon vor mehreren Wochen gefassten Beschlusse des Kaiserpaars in Kenntnis gesetzt worden.

(Reichskanzler Fürst Bülow) hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem Erbprinzen Ernst von Hohenlohe-Langenburg, der als Leiter der Kolonialverwaltung in Aussicht genommen ist und sich am Donnerstag nach Berlin begeben hatte. Am Freitag mittag traf der Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg in Baden-Baden ein, wo ihn der Kaiser nach Beendigung der Jagd in Donaufschingen empfing.

(Der Gouverneur von Kiautschow) Kommandant von Tzuppel, kehrt nach der „Mag. Ztg.“ definitiv nach Dänien auf seine Stelle zurück. Sein Urlaub hat eine kleine Verlängerung erfahren.

Provinz und Umgegend.

|| Halle, 17. Nov. Bezüglich des gestern gemeldeten Selbstmordes einer Telephonistin beim hiesigen Hauptpostamt kann noch mitgeteilt werden, daß die junge Dame Bagemühl heißt und daß man bis jetzt noch nicht ermittelt hat, was sie veranlaßte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Sie brachte sich im Garderoberraum neben dem Dienstzimmer zwei Schüsse aus einem Revolver bei, die sie schwer verletzte. Bald nach ihrer Einlieferung in die Klinik verstarb sie.

|| Halle, 17. Nov. Nach dem die Erste Bürgermeisterversammlung in unserer Stadt besetzt ist, ist noch der Posten eines besoldeten Stadtrats und Stadtsyndikus an Stelle des am 1. April 1906 abgehenden Herrn Stadtsyndikus Winter zu besetzen. Es haben sich eine große Zahl Bewerber gemeldet, von denen etwa 6 ausgesucht und zur engeren Wahl gestellt werden. Diefelbe wird noch dieses Jahr erfolgen. Es heißt, daß Herr Stadtrat Winter, der ein tüchtiger Jurist, namentlich im Gemeinwesen ist, in Halle verbleibt und als Rechtsanwalt praktizieren wird.

|| Jena, 18. Nov. Die hier unter dem Namen Karolinen-Schule bestehende höhere Mädchenschule wird Ostern 1906 in der Weise umgestaltet, daß vom 7. Schuljahre an eine Obelung der Klassen in eine einfache höhere Mädchenschule und in eine Abteilung mit den Zielen eines Realgymnasiums eintritt, welche letztere nach 6 Jahren zur Reifeprüfung führen soll.

|| Lauterburg a. S., 18. Nov. Der gefürchtete Ausschuss für das Wisemann-Denkmal hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß für das Denkmal eine freie Konkurrenz ausgeschrieben werden soll, an der sich alle deutschen Künstler beteiligen können. Ueber den Zeitpunkt dieser Ausschreibung konnte Beschluß noch nicht gefaßt werden, da die Sammlungen noch in vollem Gange sind.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 19. November 1905

Das Begräbnis des verunglückten Hauptmanns Kneißl gestalte sich am Sonntag abend vormittag zu einer ebenso ernten als tief ergreifenden Kundgebung für den in den besten Mannesjahren Heimgegangenen. Ueberaus zahlreich war das letzte Geleit, das man dem beliebten Offizier gab, überreich der Blumenpracht, der ihm als letzter Gruß treuer Liebe und Verehrung gesendet wurde. Erschienen waren der Brigadefeldwebel Herr Generalmajor Held und der Regimentskommandeur Herr Oberst von Kronhelm aus Halle, ferner das Offizierskorps des Regiments, Deputationen umliegender Regimenter, die Spitzen der hiesigen Behörden u. a. m. Die Trauerparade stellte die 7. Kompanie, deren Chef der Verstorbene war, unter Vorantritt des Trommelkorps und der Regimentsmusik. Die Trauerparade hielt Herr Superintendent Vithorn im Trauerhaus am Bahnhof ab. In der Gruft auf dem hiesigen Friedhof wurde ein kurzes Gebet gesprochen und als letzter Schwebegrüß eine dreimalige Salve über das Grab hinweg abgefeuert. Die Leichenfeier trug einen vollständig militärischen Charakter, infolgedessen hatten viele Zuschauer an den drei Straßen-Auffstellungen genommen und ließen den Kondukt vorbeistreichen.

Auch die Hitze werden teurer. Die deutschen Futurfabrikanten haben infolge der andauernd steigenden Preise aller zur Ausfabrikation notwendigen Rohmaterialien eine Verteuerung eintreten lassen. Hasen- und Kaninchenhaare, Wolle, Kuller, Atlas, Seidenwolle, Hautband, Schellack sind zwischen 20 bis 200 Proz. im Preise gestiegen, was hauptsächlich dadurch hervorgerufen ist, daß die amerikanischen Firmen diese Rohprodukte zu den höchsten Preisen angekauft haben. Auch die allgemeine Verteuerung der Arbeitszeit und erhöhte Löhne bedingen die Preissteigerung.

Rosenzüchter denken nunmehr an die Sicherung ihrer Erträge gegen den Frost, sind aber oft in Zweifel, worin dieselbe zu bestehen hat. Die Züchter sind darüber selbst nicht einig. Die einen legen die Kronen in Erde, die anderen umwickeln sie mit Stroh, die dritten bedecken sie mit Raub, aber machen damit oft schlechte Erfahrungen, denn die Augen, besonders der zarten und empfindlichen Teerosen, faulen sehr leicht. Als das Beste hat sich nach das Bedecken mit Tannenreisig erwiesen, über das man vielleicht noch ein Stück Dachpappe legt. Denn nicht die Kälte an sich schadet in erster Linie, sondern die Feuchtigkeit und der Wind. Das Tannenreisig aber hält den Wind ab und ermöglicht doch eine gute Ventilation, so daß die Krone immer bald wieder trocken wird. Man lasse sich die Kosten des allerdings meist viel zu teuer verkauften Reisigs nicht scheuen. Man erspart sich dadurch Ärger und Verluste.

Kaum ist der erste Frost aufgetreten, so zeigen sich an unserer Waterloostraße auch wieder die empfindlichen Nachteile, die er hier für den Geschirrvorkehr im Gefolge hat. Bei dem gestrigen regen Wochenmarktvorkehr konnte man mit Bedauern beobachten, wie auf der abfälligen Fahrbahn fortwährend Pfede ausglitten und führten und schwer beladene Wagen nur unter Zuhilfenahme von Vorspann die Höhe zu gewinnen vermochten. Ähnliche Zustände herrschen bei Frostwetter auch in der Dersburgstraße und es ist nicht nur wünschenswert, sondern dringende Notwendigkeit, daß auf diesen für die Zugtiere ungemein gefährlichen Straßenstücken durch Streuen von Sand gegen die Gleitläge angeklämpft wird. Die Geschirrvorkehrer würden dadurch vor manchem Verlust an Zugvieh geschützt werden.

Ein Fußballspiel findet Sonntag nachmittag zwischen dem Fußballklub „Sturm“-Görschen und dem hiesigen Fußballverein „Hohenzollern“ statt. Da der Görschener Mannschaft ein vorläufiger Ruf vorangeht, versteht das Spiel ein sehr interessantes zu werden. Anfang 3 Uhr nachmittags.

Kunstausstellung im Schlossgarten-Salon. Von Herrn Bildhauer Juchow sind seine neuesten drei Porträtbüsten ausgestellt worden, deren Besichtigung sehr zu empfehlen ist.

(Eingefandt.) Der Fußgängerweg von der Goldbrücke bis in die angrenzenden Fluren Apendorf



sammengeköstet und gesunken. Oberleutnant Kahler und 32 Mann der Besatzung werden vermisst. Dieselben sind wahrscheinlich ertrunken. Ein Maschinisten-Waart von der „Aubine“ ist lebensgefährlich verletzt. Ein Kollisionschadrt der „Aubine“ ist bei dem Zusammenstoß voll Wasser gefahren. Heute früh gingen Hilfsfahrzeuge von der Kaiserlichen Werft nach der Unfallstelle ab.

Eisenach, 18. Nov. Im Wahlkreise Eisenach-Dornbach ist aus der gestern erfolgten Stichwahl zum Reichstage der antiesemische Wahlbewerber Schad als Sieger hervorgegangen. Bis zum Abend wurden für Schad 9089 Stimmen gezählt, für Leber 8321. Die noch ausstehenden ländlichen Wahlbezirke werden an diesem Verhältnis nichts mehr ändern.

Berlin, 18. Nov. Der Berliner Magistrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung den Bau einer städtischen Nord-Süd-Untergundbahn. Die Bahn soll am Kreuzberg beginnen und im Norden in der Müllerstraße enden. Die Strecke ist 8,6 Kilometer lang, die in 18 Minuten durchfahren werden soll. Die Bahn soll in vier Jahren fertiggestellt sein. Die Kosten betragen 51 Millionen Mark, die durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen.

Posen, 18. Nov. Da man an zukünftiger Stelle den Uebertritt revolutionärer Volkshäufen aus russisch-Polen auf preussisches Gebiet nicht für ausgeschlossen hält, wird jetzt auf höhere Anordnung außer der preussischen Gendarmen auch die preussische Zollbehörde in den an der russischen Grenze gelegenen Kreisen der Provinz Posen bis auf weiteres in besondere Grenztruppe organisiert. Zu diesem Zwecke

sind sämtliche Angestellte mit Ausnahme der Bureaubeamten mit Gewehren und Munition ausgerüstet worden.

Madrid, 18. Nov. Der König Alfons hat den deutschen Kronprinzen eingeladen, ihm in Madrid einen Besuch abzustatten. Der Kronprinz hat diese Einladung angenommen und wird noch vor dem Gegenbesuche des Kaisers in Madrid eintreffen. Es heißt, daß sich zwischen dem jungen Könige und dem Kronfolger eine innige Freundschaft entsponnen habe.

Warschau, 18. Nov. Gestern Abend wurde aus dem 4. Stock eines Hauses auf eine Abteilung Kosaken eine Bombe geworfen, die jedoch wirkungslos blieb. Die Kosaken feuerten darauf auf das Haus. Vier Personen wurden verhaftet. Durch eine Verfügung des Generalgouverneurs sind sämtliche Theater geschlossen worden.

Weiersburg, 18. Nov. Der Telephonbetrieb ist Freitag mittag eingestellt worden. Die Telegraphenbeamten verhandeln noch über den Anschluß an den Ausland; von Bahnen sind noch die finnlandsche und die kurze Strecke nach Jaroslawo Eslo im Betrieb. Die Wälder wollten am Sonntag in den Ausstand treten. Das Streikomitee hat in einer Nachsitzung beschlossen, im Ausstand zu verharren, bis eine auf der Grundlage des allgemeinen direkten Wahlrechts gewählte demokratische Regierung an die Spitze tritt. Auf die Sympathien Wüttes verzichteten die Arbeiter. — Wieder aufgenommen wurde nach einer Depesche aus Bromberg der Personen- und Güterverkehr über Alexandrowo. Auch der Personenverkehr auf der Thorn-Warschau-Linie ist am Freitag wieder aufgenommen worden.

Wisby, 18. Nov. Donnerstag Abend strandete hier der Lübeder Dampfer „Hornstein“, der sich auf der Reise von Narwa nach Jaandam befand und mit Holz beladen war. Beide Steuerleute und vier Mann wurden gerettet, der Kapitän und vierzehn Mann sind wahrscheinlich ertrunken.

Kapstadt, 18. Nov. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika v. Lindequist ist gestern nach Swakopmund abgereist.

**Waren- und Produktendefte.**

Berlin, 17. Nov. Weizen 1000 kg Dez. 179,25 Mai 188,00, Juli ——. Roggen 1000 kg Dez. 168,00 Mai 172,75 Juli ——. Hafer 1000 kg Dez. 151,75, Mai 159,50 Juli ——. Mais 1000 kg unbes. loco Dez. 135,00, Mai 130,00, Juli ——. Rübsöl 100 kg Dez. 48,00, Mai 51,60 Juli —.

Das kühlere Wetter sowie die leiseren Auslandsberichte haben über die Tendenz gebessert, umso mehr als das ausländische Exportmaterial höher gehalten und das inländische Angebot nicht reichlicher war. Hafer und Mais fertig. Rübsöl auf Paris steigend.

**Reklameteil.**

Das schönste Weihnachtsgeschenk für Herren ist Herren-Wäsche u. Krawatten. Großstädtische Sortimente am Lager. Deshalb beachten Sie bitte die Auslagen in meinem Schaufenster.



Wäsche-Geschäft  
**Adolf Schäfer,**  
Mersburg, Entenplan 1.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Der Weihnachts-Ausverkauf**

dauert fort und sind wie bekannt die **Preise teils auf die Hälfte, oft noch mehr ermässigt.**

Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Sammete, Balkkleiderstoffe, Ball-Umhänge, Gesellschafts- und Balkkleider, Blusen, Kostüme, Kleider-Röcke, Unter-Röcke, Schürzen, Korsetts, Taschentücher, Gürtel, Pelzwaren, Wollwaren, Handschuhe, Schirme, Hemdentuche, Negligéstoffe, Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Bett-Wäsche, Handtücher, Tischwäsche, Teegedecke, Garten-Möbel, Gardinen, Stores, Vorhänge, Vitragen, Spitzen, Teppiche, Vorleger, Felle, Läuferstoffe, Bettdecken, Schlafdecken, Steppdecken, Reisedecken, Tischdecken, Diwanddecken, Möbelplüsch.

Da der Andrang in den ersten Tagen so stark war, dass das Geschäft wegen Überfüllung zeitweise geschlossen werden musste, bitten wir die geehrten Kunden, welche keinen Einlass fanden, den beabsichtigten Besuch möglichst zu verschieben, nachdem wir weitere grosse Warenposten dem Ausverkauf überweisen haben.

**A. Huth & Co.**

Halle a. S., Gr. Steinstrasse 86/87.

**Anzeigen.**

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion die Haftung gegenüber jeder Verantwortung.  
**Familien-Nachrichten.**

**Todes-Anzeige.**  
Freitag Abend 7 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere treu- und ergebene Mutter, Schwieger- und Großmutter,  
**Frau Wilhelmine Franke.**

Dies zeigen hierdurch an  
**Wilhelm Franke** nebst Angehörigen.  
Die Beerdigung findet Dienstag den 21. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

**Das Privat-Personen-Fuhrwerk** mit Postfachbeförderung **Förschen-Mersburg** fährt vom 18. ab anfangs um 8<sup>1/2</sup> Uhr um 7<sup>1/2</sup> U. von Förschen ab und kehrt demnachspätestens nach 1/2 Stunde früher als sonst in Mersburg ein.  
Mersburg, den 17. November 1905.  
Kaiserliches Postamt.

**1 warmer Winterüberzieher** und **2 Westen**, fast neu, für kleine Person passend,  
**1 Messingsäulenwaage für Fleischer**, **1 Hängelampe**  
zu verkaufen  
Göttingerstr. 3 I.

**Nußbaum-pol. Pfeilerstumpf** mit Spiegel,  
fast neu, zu verkaufen. Zu erlangen in der Exped. d. Bl.

Ein gut erhaltener schwarzer Rock-anzug, **1 wenig getragener dunkler Winterüberzieher**,

**1 Zimmerturngerüst für Kinder** billig zu verkaufen **Friedrichstr. 14 II.**

**1 Phoenix-Drehorgel**, 72 tönig, mit 27 Melodien (Schibel), sehr gut erhalten, wie neu, ist zu verkaufen  
gr. Fietzstraße 16, part. links.

**Bekanntmachung.**

Das Ausbesserungsgeschäft der bei dem unterzeichneten Gerichte in diesem Jahre zu veranlassenden Akten, als:  
a. Eilenz-, Akten-, Arrest-, Zwangsvollstreckungs-Akten, sowie Vormundschaftsakten ohne Vermögensverwaltung, Strafsprochakten, Uebertragungen betreffend und Privatklagen-Akten bis einschließl. 1899,  
b. Zwangsprochakten, soweit für letztere nicht eine längere Ausbesserungsfrist angeordnet ist, bis einschließl. 1897,  
c. Vormundschaftsakten mit Vermögensverwaltung sowie Strafsprochakten, Vergehen betreffend bis einschließl. 1894,  
d. Nachlassakten bis einschließl. 1874,  
e. Pfandbriefakten bis einschließl. 1873,  
f. Zwangsversteigerungsakten bis einschließl. 1873 ist beendet.

Alle diejenigen, welche an der längeren Ausbesserung ein Interesse haben, werden aufgefordert, dieselbe binnen einer Frist von 4 Wochen nach Erscheinen dieser Bekanntmachung bei uns anzumelden und zu bezeichnen.  
Mersburg, den 14. November 1905.  
**Königliches Amtsgericht, Abt. 5.**

**1 Zinkbadewanne** (Schmelzwanne),  
**7 Paar Zuchtauben** (Schmelzwanne),  
gütlich zu verkaufen. **Adler-Procure.**

**1 Kuh mit dem Kalbe** steht zu verkaufen **Frebritz Nr. 22.**

**1 Kuh mit dem Kalbe** steht zu verkaufen **Zengarth Nr. 3.**

**Große gesunde Eier**  
a Mbl. 120 P., empfiehlt  
**W. Schumann,**  
Unteraltendurg 20.

**Extrafines Delikatess-Speisefett**  
a Pfund 75 P., empfiehlt  
**A. B. Sauerbrey Nachfolger**  
Gust. Köppe.

**Bayr. Edelkannen-Weißig**  
zum Dedern der Gäser empfiehlt  
**Adolf Kässner,**  
Oberbreitestraße 1.

**Empfehlung!**  
Berühmte **Emalle-Waren**  
zu den herabgesetzten Preisen weiter so lan geben  
Vorrat reich!  
**Emalle-Waren-Spezialgeschäft**  
von **H. Becher,**  
Schmalzstraße 29

Dienstag vormittag zum Wochenmarkt:  
frische grüne Serringe,  
frischen Schellfisch, Cabliau,  
Seelachs, Gänseputzfleisch,  
Vüdlinge u. dergl.  
**Adolf Schmieder, Stand Entenplan.**  
Familienfeier halber bleibt  
mein Lugs- u. Galanteriewaren-  
Geschäft Montag  
geschlossen.  
**A. Hammer, Markt,**  
Drechserei mit elektrischem  
Betrieb.

**Als Schneiderin**  
empfehle ich  
**E. Gärtner, gr. Ritterstr. 26.**

**Nasse Schnitzel,**  
je 800 Zentner ab Bahnhof Mersburg, hat  
abgegeben  
**Louis Weniger.**

**Orskrantentasse**  
der Tischler u. verm. Gewerbe.  
**General-Versammlung**  
Dienstag den 21. November,  
abends 8 Uhr,  
zur guten Nacht!

Tagesordnung:  
1. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.  
2. Eröffnung der Beiträge für die Familienkasse.  
3. Verfallensbes.  
Anträge bis 20. Nov. abzugeben.  
Der Vorstand.  
J. A. Ernst Malpich, Vors.

**Kirchlicher Verein**  
**St. Maxim.**  
Montag den 20. November abends 8 Uhr  
in der „Reichstrone“  
**Männer-Versammlung.**  
Zusammen über „Bekanntmachungs-  
und Bekanntnisstendigkeit“ (Mit Vorh. Jordan).  
Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Freie turn. Vereinigung.**  
Die bisher am Montag abgehaltenen Turnstunden finden von jetzt ab **Dienstag** statt.  
Der Vorstand.

# Neue Konserven

Ernte  
1905.

Garantie für prima Qualität.

6 Prozent Rabatt  
in Marken.

## Extra-Preise

für  
**Sonnabend**  
**Sonntag**  
**Dienstag**  
**Montag**  
**Mittwoch**  
**Donnerstag.**  
**Fruchtkonserven.**

Mirabellen	2 Pfd.-Dose 68 Pf.	Gelfardinen Renee	Dose 38 Pf.
Johannisbeeren	2 Pfd.-Dose 82 Pf.	Sismark-Heringe	1 Pfd.-Dose 45 Pf.
Stachelbeeren	2 Pfd.-Dose 68 Pf.	Sismark-Heringe	2 Pfd.-Dose 78 Pf.
Birnen	2 Pfd.-Dose 72 Pf.		
Äpfel	2 Pfd.-Dose 68 Pf.		
Reineclanden	2 Pfd.-Dose 78 Pf.		
Prepfele	2 Pfd.-Dose 98 Pf.		
Aprikosen	2 Pfd.-Dose 98 Pf.		
Marmelade	1 Pfd.-Dose 28 Pf.		

## Gemüse-Konserven.

Schnittbohnen	2 Pfd.-Dose 26 Pf.	Junge Erbsen	2 Pfd.-Dose 34 Pf.
Brechbohnen	2 Pfd.-Dose 26 Pf.	Junge Erbsen mittel	2 Pfd.-Dose 42 Pf.
Wachsbohnen	2 Pfd.-Dose 38 Pf.	Junge Erbsen fein	2 Pfd.-Dose 52 Pf.
Perlbohnen	2 Pfd.-Dose 38 Pf.	Junge Erbsen fein fein	2 Pfd.-Dose 88 Pf.
Pariser Karotten	2 Pfd.-Dose 58 Pf.	Erbsen m. Karotten	2 Pfd.-Dose 58 Pf.

## Braunschweiger Spargel.

Brechspargel mit Köpfen	2 Pfd.-Dose 60 Pf.	Stangenspargel	2 Pfd.-Dose 88 Pf.
Brechspargel pr. m. Köpfen	2 Pfd.-Dose 88 Pf.	Stangenspargel Ia.	2 Pfd.-Dose 98 Pf.
Brechspargel ext. pr. m. Köpf.	2 Pfd.-Dose 110 Pf.	Stangenspargel	2 Pfd.-Dose 125 Pf.

## Champignons

1/4 Pfd.-Dose	32 Pf.	1/2 Pfd.-Dose	52 Pf.
Dose 38 Pf.		Gelfardinen Lambert	Dose 48 Pf.
1 Pfd.-Dose 45 Pf.		Hering in Gelce	1 Pfd.-Dose 38 Pf.
2 Pfd.-Dose 78 Pf.		Sal in Gelce	1/2 Pfd.-Dose 42 Pf.

## Kolonialwaren.

Zinsen	Pfd. 14 Pf.	Reis	Pfd. 13 Pf.	Ladennudeln	1 Pfd. 25 Pf.
Grüne Erbsen	Pfd. 15 Pf.	Weisse Sohlen	Pfd. 16 Pf.	Metze	52 Pf.
Viktoria-Erbsen	Pfd. 14 Pf.	Kaffergries	Pfd. 16 Pf.	Metze	48 Pf.

Gr. Ulrichstr. 54  
Halle a. S.

# M. Bär,

Gr. Ulrichstr. 54  
Halle a. S.

## Schultheiss.

Sonntag den 19. Nov. 1905.

### Menu.

a Kuvert 1,— Mark.

- Bouillonsuppe mit Marklöffelchen.
- Schinken in Burgunder.
- Rehrücken.
- Salat — Kompott.
- Zitronenspeise.

## Landwirtschaftlicher Kreis-Verein.

Dienstag den 21. d. M., nachmittags 3 Uhr,

## Versammlung

im „Zoo!“

1. Referat über „Amerikanische Landwirtschaft.“

2. Tagesfragen.

Achtung!

**W. B.**  
Heute alles Schützenhaus.

## Freya.

Sonntag  
Ausflug nach Knapendorf.  
Abfahrt 2 Uhr 45 Min. per Bahn.

## Gesellschafts-Verein Euterpia.

Unser Vergnügen,

bestehend in

Theater u. Tanz,

findet Sonntag den 19. Nov., abends

8 Uhr, in der „Kaiser-Wilhelms Halle“

statt. Zur Aufführung gelangt:

**Herr u. Frau Doktor.**

Spielzeit in 4 Aufzügen.

Dies unsern Gästen mit geläufigem

Kenntnis.

Der Vorstand.

NB. Die Bühne ist neu gemalt.

## Marine-Verein.

Dienstag den 21. November, abends 8 1/2 Uhr,

## General-Versammlung

in der „Reichskrone“. Das Erscheinen

sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

## Verein der Geschirrführer

hält Sonntag den 19. d. M. im „Führerklub“

von nachm. 3 Uhr ab abends 8 Uhr

an sein

### Tänzerchen

ab. Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

## 1. Merseburger Bandonion-Klub

hält Sonntag den 19. November sein

### Vergnügen

im Parkgarten ab. Von nachmittags 3 und

abends 8 Uhr ab. Der Vorstand.

### Wohltätigkeits-Aufführung

am 26. Nov. 1905 (Zodenschonntag)

des dramatischen Vereins

## Euterpe

Establishment „Casino“

zum Besten

der hiesigen Armenkassen.

Zur Aufführung gelangt:

## Am Allerseelentag

Das Gebet auf dem Friedhofe.

Original-Walks Schauspiel in 4 Akten

mit einem Vorspiel:

### Ein gegebenes Wort.

In dieser Aufführung findet ein

Willen-Vorverkauf bei folgenden Herrn

Kassentanten statt:

Herrn Kaufmann **Frühner**, kleine

Mitterstr.; Herrn Kaufmann **Faust**,

Burgstr.; Herrn Kaufmann **Schurig**,

Reichstr.; Frau **W. Schreyer**,

Reinhardt und Herrn **Heine**, Hübl 6.

Im Vorverkauf: I. Platz 60 Pf.

II. Platz 25 Pf. An der Abend-

kasse I. Platz 60 Pf. II. Platz 30 Pf.

Anfang der Aufführung 7 1/2 Uhr.

Ende 11 Uhr.

Der Vorstand.

## Schkopau.

Gasthof Deutscher Kaiser.

Sonntag den 19. November

Unterhaltungsabend

des Gesangvereins Thalia,

verbunden mit Tanzkränzchen.

Anfang 7 1/2 Uhr, soeben beginnt.

Der Vorstand.

## Pretzsch.

Sonntag den 19. November lade zu meiner

## Kirmes

ganz ergebenst ein.

O. Händler, Gastwirt.

## Leuna.

Gasthaus zum heitern Blick.

Zu meiner

## Kirmes

Sonntag den 19. November von nachmittags

3 Uhr an **Ballmusik**. Dazu empfehle

Gänse- und Hasenbraten

und selbstgebackene Pfannkuchen,

sowie div. Speisen u. Getränke.

Ergabenst ladet ein **Ernst Bissner**.

Achtung!

## Schützenhaus.

heute von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab

großes humoristisches

Gesangskonzert,

unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Arthur**

**Kaiser**. Nachmittags

**Burk u. Geflügel-Auslegen.**

**Kaffee mit selbstgebr. Pfannkuchen**

sowie verschiedene

warme und kalte Speisen.

**Carl Landgraf.**

Zum alten Dessauer.

Montag Schlachtefest.

Heute finden Sie reich. Käsees

**Krämer, Leipzig, Nordstr. 24.**

Auskunft 30 Pf.

## Schmiedelehrling

von auswärts, gesund und kräftig, stellt

kommandes Offizier ein

**Richard Weber, Schmiedemeister.**

## 1 Lehrling

sucht sofort oben Eltern

**Wilh. Schmieder, Klempnermeister,**

Preußenstr. 18.

Hat mein Kolonialwaren-Geschäft suche ich

zu Ehem einen

## Lehrling

mit guter Schulbildung

**Wilhelm Kötteritzsch,**

Gothardstr. 11.

## Schlosserlehrling

Offen gel. Schlosserei Unteraltendurg 62.

## Junger Mann

lof. gel., der ein groß. Lager für abg.

Bekleidung übernehmern kann. Probentun-

nisse nicht erford. Offerten unter

**ES** an die Exped. d. Bl. erbeten.

## Reichskrone.

Sonntag den 19. November 1905.

Wittgensteins a. M. 1.25, 0.75

nach Wahl.

Wild-Suppe nach Jäger-Art,

Geschnittenes Rindfleisch

vom Rind

mit verschied. Gemüse unlegl.

Entenbraten.

Kompott — Salat.

Käse.

Nocca.

Abends Stamm:

Beefsteak nach der Reichskrone.

75 Pf.

Bei anhaltendem Frostwetter können sich

**Arbeiter zum Rohrschneiden**

melden bei **Burth und Dorfmann.**

## Lebens-Existenz.

Lebensfähige Fabrik sucht einen

Generalvertreter, der über einige

hundert Mark verfügt, für einen kon-

stantenlohnigen Warenartikel, den jedermann

gebraucht und beitemmt, geschäftl. d.

W. & M. groß. Verdienst. Probentun-

nisse nicht erford. Offerten unter

**F B** an die Exped. d. Bl. erbeten.

## Maurer

werden eingestellt bei 10 stündiger Arbeitszeit.

**Sauplex**

**Annendorfer Papierfabrik,**

**Rabemell.**

## Leute zum Rübenausroden

werden bei gutem Lohn sofort gesucht. Zu er-

fragen **Gothardstr. 45.**

## Ein Bäcker

sucht Stellung für dauernd oder zur Ausschle-

fu zu erfragen **Soastr. 11, port. rechts.**

Ein im Nähen, Plätten und Servieren ge-

übtes

## Stubenmädchen

wird zum 1. Januar 1906 von Frau **Fort-**

**meier Jacobi** von Wangelin auf Oberförsterei

Frankenberg bei Torgau gesucht. Meldungen bei

Frau **Behelm** at **Kassner, Landshärd-**

straße 25.

## Ein ordentl. Stubenmädchen

sucht bei gutem Lohn zum 1. Januar

Frau **Direktor Kuntze, Kabisdorf.**

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich ein

anderes

## Dienstmädchen.

Frau **Scholz, Gothardstr. 29.**

## Eine draungehete Jagdhündin

ingekauft. **Stempler, Jägerndorf.**

Responsible Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



Zweite Beilage.

Die neue Schießvorschrift für die deutsche Infanterie

Ist am 2. November vom Kaiser genehmigt worden, so daß nach ihr die Schießausbildung...

Danach führt diese neue Munition die Bezeichnung S-Munition wegen des sie charakterisierenden Spitzgeschosses, das an die Stelle des zylindro-ogivalen getreten ist. Die schlanke Form der Spitze...

Die Gesamtlänge des Gewehres beträgt ungefähr 4000 Meter bei einem Erhöhungswinkel von 31° (32°). Die Kadenz des Geschosses...

Sozialdemokratische Lügen

— so überschreibt mit Recht der „Vote aus dem Riefengebirge“ einen Artikel, der sich mit dem von...

der Sozialdemokratie zuerst in den schließlichen Organen vertrieben „Volkskalender“ beschäftigt. Das Riefengebirge freimüthig...

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, schreibt der „Vote“, die einzelnen Mängel dieses Lügengerübes zu lösen. Nach wie Jander ist das ganze Gewerbe...

Gerichtsverhandlungen.

— Riet, 16. Nov. Der Eisenhändler Zerkobachschlager Chmle wurde vom Rietler Kriegsgesicht wegen Raubtats und Mord...

Ein internationaler Kirchenräuber, der angesehene Kaufmann Josef Gasser, der im Verein mit anderen sein schimpfliches Handwerk treibt...

Sozialdemokraten als Arbeitgeber. Der frühere Geschäftsführer des sozialdemokratischen Konsumvereins in Landesbut, August Heinkel...

seiner Frau Tätigkeit im Konsumverein sehr gering gewesen ist, — er betrug anfänglich bei 14 bis 15-jährigem Dienst nur rund 14 Pfg für die Arbeiter...

Vermischtes.

\* (Nachtlänge von den Rübenerge Zeitungen.) Die Stadtembe Nürnberg hat, wie der „Frank. Kur.“ berichtet, ihren Gästen Erinnerungsgeschenke überreicht. Dem Kaiser und dem Prinzregenten wurde je eine von Professor Dr. Riemann modellierte Nachbildung des emmentaler Kaiser Wilhelm-Denkmal in Silber...

\* (Zurechtweisung.) Die Königsbüchse kommen den Franzosen teuer zu stehen, schreibt der Berliner „All. Ztg.“ Die Regierung verlangt vom Parlament fast 340000 Franc für die letzten Büchse. Der Empfang des Schahs von Persien...

Börsenbericht

am 17. November 1905. Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with columns: Basis, Bezeichnung, Kurs. Includes sections for Deutsche Reichsanleihe, Pfandbriefe, Aktien, and Ausländische Werte.

## Eine Selbstbeobachtung Goethes.

Der große Dichter und Forscher war bekanntlich auch ein gewissenhafter und vorurteilsfreier Selbstbeobachter, der die Ursachen seiner verschiedenen Körper- und Geistes-Zustände mit klarem und sicherem Blicke erkannte. Ein Beweis hierfür ist auch ein Urteil, das er in „Wahrheit und Dichtung“ über die Entstehung seiner Erkrankung am Schlusse seiner Leipziger Studienzeit fällt, das wir Heutigen geradezu als aktuell bezeichnen können, weil es mit den Forschungsergebnissen der modernsten Wissenschaft überraschend übereinstimmt. Goethe sagt da:

„Durch eine unglückliche Diät verlor ich mit die Kräfte der Verdauung; das schwere Merseburger Bier veräuferte mein Gehirn, der Kaffee, der mir eine ganz eigne trübe Stimmung gab, besonders mit Milch nach Tisch genossen, paralytisierte meine Eingeweide und schien ihre Funktionen völlig aufzuheben, so daß ich deshalb große Beängstigungen empfand, ohne jedoch den Entschluß zu einer vernünftigeren Lebensart fassen zu können.“

Die moderne Wissenschaft hat nun den Bohnenkaffee, in vollster Übereinstimmung mit Goethe und in schärfstem Gegen- sätze zur landläufigen Meinung, speziell als einen gefährlichen Störer der normalen Verdauung festgestellt und nachgewiesen. Wir können also auch hier von Goethes Lebensweisheit lernen, wollen ihn aber selbst in diesem Falle nur insofern zum warnenden Beispiele nehmen, als wir allerdings „den Entschluß zu einer vernünftigeren Lebensart fassen“. Eine solche vernünftigere Lebensart ist es, anstatt des bedenklichen Bohnenkaffees Katzeinerts Malzkaffee zu trinken, der weder unsere Verdauung stört, noch Herz und Nerven angreift, sondern nach dem Urtheile der ersten Autoritäten ein durchaus gesundes und angenehmes Getränk abgibt, das überdies noch den würzig- charakteristischen Kaffee-Geschmack besitzt, der ihm durch ein eigenartiges patentiertes Verfahren mitgeteilt wird.

**Anna Scheunemann,**  
Blumengeschäft Gotthardtstr. 30,  
empfiehlt zum Todenspiele  
**Kränze und Kreuze**  
in nur geschmackvoller und gebührender Arbeit,  
in jeder gewünschten Preislage.  
**Zhüringer Waldkränze**  
von 40 Pf. an.  
Um möglichst frühzeitige Befestigung und  
gütliche Unterstützung meines Unternehmens  
bittet  
E. D.

**Richard Baldauf,**  
Schneidermeister,  
Sirtenstraße Nr. 2,  
empfiehlt sich einem geehrten Publikum von  
Merseburg und Umgebung zum  
**Anfertigung seiner Herren-  
u. Knaben-Garderobe nach Maß**  
und sichert bei laudbarer Arbeit solide Preise zu.

**Dauerhafte Waschgefäße**  
liefert jederzeit, altes Waschgefäß wird ab-  
geholt und vollständig repariert.  
**H. Wengler, Breußerstr. 14.**  
Garantirt reinen

**f. Blütenhonig**  
aus eigener Imkerei empfiehlt  
**Gust. Malprich.**

**Beste Räucherspüne,**  
großer Posten am Lager, bei Abnahme von  
20 Sack und mehr Preisermäßigung.  
**Dampfägewerk Jetschke,**  
Dalleistr. 10/11.

**Speisekartoffeln**  
a Ztr. Nr. 2 verkauft  
**Benemann, Fischerstraße.**

**Ein Eishaus,**  
zu 5000 Reutner Eis laufend, mit Vorrathum  
für zu 40 halbe Tonnen Bier, ist zu ver-  
pachten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Berger's Amato =**  
**Schokolade**  
Unübertroffen.



**Rheumatismus, Gicht,  
Nervenschmerzen**  
werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem **Zirler Lösschen-  
Lieseröl „Nipin“** gehindert (man achte genau auf Marke „Nipin“,  
da diese Garantie für **echtes Oel** bietet) a Fl. 1,50 Mk.  
Niederlage in Merseburg:  
**Richard Kupper, Central-Drogerie.**

**Patentanwaltsbureau**  
**SACK-LEIPZIG**  
Besorgung u. Verwertung.

**Bösen Husten**  
verhüten **Walgott's** vorzüglich wirkende  
**Hustenbonbons.** Allen echt nur in  
Apotheken in den Apotheken und Drogerien.

**Macht der Hypnose!**  
Ein Lehrbuch des persönlichen Magnetismus,  
Hypnotismus und der Suggestion. Sie können  
sich selbst und jedermann hypnotisieren. Sie  
können Ihren Einfluß auf andere geltend machen,  
auch ohne deren Wissen und Willen. Sie werden  
Erfolge im Geschäfte, Glück und Beliebtheit er-  
langen, wenn Sie obiges Werk studieren. Er-  
folg garantiert. Preis **Mk. 1,60.** Illustrierte  
Schulhefte gratis.  
**Wendels Verlag, Dresden 812.**

**Flitzschuhe und -Pantoffeln**  
in großer Auswahl für Herren, Damen und  
Kinder in bekannter Güte bei  
**R. Schmidt, Seidenbeutel 2.**

Wo kaufe ich  
**Spielwaren**  
am billigsten und  
besten?  
Im  
Spielwarenhaus  
**Wilhelm Köhler**  
kl. Ritterstrasse Nr. 6.  
Hier haben Sie die denkbar  
größte Auswahl, erhalten  
eine gute, brauchbare Ware  
und zahlen die billigsten  
Preise.

**Garnierte Damen-, Backfisch-  
und Kinderhüte**  
elegant und preiswert.  
**Schleier**  
in überraschender Auswahl von 25 Pfg. an bis zu den apartesten Neuheiten.  
**Ballblumen** neu eingetroffen.  
**Lavaliers, Damenkragen, Gürtel u. Schleifen**  
Einsätze in écaré, weiss und schwarz,  
sowie **Spitzen und Bänder** für Schneiderei.  
**Korsetts**  
gute Form, tadelloser Sitz, beste Haltbarkeit, von 75 Pfg. an.  
Ganz besonders mache die geehrten Damen auf meine billigen  
Preise für **Wäschestekerei u. Einsätze** aufmerksam.  
**B. Pulvermacher, Merseburg, Burgstr. 6.**  
Mitglied des **Rabatt-Spar-Vereins.**

**Magenleidenden**  
wird ich aus Dankbarkeit gern und unent-  
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-  
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden  
geholfen hat. **A. Hoek,** Behrestr.  
Erdbeerhausen, b. Frankfurt a. M.

**Puppenklinik!**  
**Reparaturen**  
werden angenommen  
und billigst berechnet.  
In meinem Geschäft  
gekauft Gelenkpuppen  
und Bälge werden in  
jeder Ausbühnung moder-  
nere geflickt.  
**Größte Auswahl**  
in  
Gelenkpuppen,  
Bälgen, Hüten,  
Schuhen,  
Strümpfen etc.

**Spielwarenhaus**  
**Wilhelm Köhler,**  
kl. Ritterstr. 6.

**Möbel aller Art**  
kaufen Sie unbedingt  
am besten u. billigsten  
direkt in der größten  
und leistungsfähigsten  
Möbelfabrik von  
**C. Hauptmann,**  
Inhaber F. Krumbeln u. B. Knüfel.  
**Salle a. E., M. Weiching. 34/36**  
Sulzauer Bahnhofsbedingungen.  
Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschirre.

## Veräumen Sie nicht

die neueste Erfindung

### selbstzündende Glühkörper

zu probieren. Per Dupond 4,80 Mk.

Es fällt jedes Anbringen der Gasflamme weg, da sich der Glühkörper von selbst anzündet, sobald der Gasdruck aufgebracht wird, auch nicht, wenn die neu patentierte (Schlitzröhre) brennt, da er viel länger ausbleibt als jeder andere Glühkörper, der ohne das betreffende Präparat vertrieben ist. Alleinverkauf für Merseburg bei

**Telephon 368. Justus Oppel, Neumarkt 13.**  
Klempnerei und Installations-Geschäft.

## Soeben erschienen Modell 1906

mit bedeutenden Verbesserungen!



Kein Blaken! — Kein Russen mehr!  
4 D.-R.-Patente.

### „A. B. C.“-Brenner

für

## Petroleum-

### Mk. 5.50 Glühlicht

kpl. m. Dauerstrumpf, Zylinder u. Docht  
Brennt heller wie Gasglühlicht und verbraucht dabei nur für ca. 1 Pfennig Petroleum pro Stunde.

Kein Verschneiden, kein Putzen des Dochtes, es gelangen auswechselbare Brenner mit von grosser Haltbarkeit zur Verwendung. Der Brenner ist so einfach, dass er von einem Kinde bedient werden kann, daher der Name „A. B. C.“

Passet für jede vorhandene 10“ u. 14“ Lampe und mittels Zwischenring auch auf jedes andere Bassin.

Mastergiltig in Handhabung u. Brenneise!  
Das rationelle Licht der Jetztzeit!

Niederlagen in Merseburg: Bruno Kathe, kl. Ritterstr. 4, Justus Oppel, Klempnerei.

## Meine Abteilung für

### Bettfedern und fertige Federbetten

habe ich bedeutend erweitert und offeriere:

Leutebetten.		Haushalts-Betten.	
Garnitur Nr. 1.	Garnitur 3.	Garnitur 14.	Garnitur 20.
1 Unterbett Mk. 13,60	Mk. 14,95	Mk. 15,15	Mk. 18,40.
1 Kissen 4,30	4,45		
1 Oberbett 13,60	14,95	17,60	20,60.
	Mk. 31,50.	Mk. 34,35.	Mk. 45,50.

Herrschafts-Betten.			
Garnitur Nr. 31.	Garnitur Nr. 36.	Garnitur Nr. 39.	Garnitur Nr. 48.
1 Unterbett Mk. 23,00	Mk. 24,35	Mk. 30,90	Mk. 31,45.
1 Kissen 6,75	8,50	8,70	10,70.
1 Oberbett 24,80	27,40	30,70	35,20.
	Mk. 54,55.	Mk. 60,15.	Mk. 69,70.

## Fertige Kinder-Feder-Betten.

Bettfedern und Daun. Fertige Bettinletts  
in soliden preiswerten Qualitäten.

Ich bitte meine Schaufenster beachten zu wollen.

**Betten-Geschäft Adolf Schäfer,**  
Merseburg, Entenplan 1, partierre u. 1. Etage.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Kainar'sch-Gesundheitsbier

Nerchau i. S.

vermischt mit Wacholderbeeren, angenehm im Geschmack, wenig Alkohol, mehrfach prämiert.  
Arztlicherseits wird dieses Malzbier, dessen Verdaulichkeit durch die anregende Wirkung der Wacholderbeeren erhöht wird, für Blasen- und Nierenerkrankungen empfohlen.

15 Flaschen 3 Mk. frei Haus.

Zu beziehen durch den alleinigen Vertreter  
**Carl Schmidt, Bier-Verlag.**

Auf den Weibachtisch bietet grösste Neuheiten

Schirmfabrik F. B. Heinzel, Halle a. S.

Leipzigstr. 98. Grösstes Lager.

Regenschirme eigene Fabrikate dauerhaft. Reparatur a. Wunsch sofort.

Spazierstöcke, grösste Auswahl i. Halle. Fächer für Ball und Gesellschaft.



Haarausfall u. Schuppenbildung, ganz gleich welcher Ursache, verhilft absolut sicher in 5, längstens 8 Tagen das nach Art. Verhilft präparierte

**„Eau de Nerveille“**  
von G. Gehecke Dresden 99

Wird ferner anderen Reparatur find sämtliche Erfolge antworten. Befähigungen über ausgezeichnete Wirkung in den Verkaufsstellen einzusehen. A. Pfadje 2, 3 u. 4 Wf. Zu haben bei Wilh. Kiesel, Adler-Druck, Entenplan.

## Ungarwein,

bestens empfohlen zur Stärkung für Kinder, Kranke und Genußende, in Flaschen zu 50 Wf., 1 Wf., 1,50 Wf.- und 2,50 Wf. mit. 3l. bei

## Oscar Leberl,

Drogen und Farben, Burgstrasse Nr. 16.

## Schirmreparaturen

und Heberziehen wird gut und billigst ausgeführt.  
Aug. Prall, Burgstr.

## 10. Ziehung 5. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. November 1905, vormittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern (ohne Gewähr) nachdruck verboten.

131 49 325 019 747 1093 312 572 615 973 2 45 313 51 632 69  
08 949 98 3000 26 85 243 413 13001 81 369 91744 33 64 91 4235  
500 534 95 706 13001 838 936 5 01 5235 34 355 95 74 18 93 6327  
29 800 880 7065 126 231 313 704 80 130 10 93 807 133 95 259  
306 200 719 314 30 73 4023 1301 118 43 201 47 92 463 385 924  
10331 43 97 021 64 804 11050 125 309 467 712 31 808 922 12012  
113 32058 10001 716 927 59 81 13275 96 349 47 22 533 43 48 54  
655 70 71 78 14076 59 83 130 47 11001 234 313 13001 741 72 02  
10535 238 83 533 719 911 73 16083 321 243 41 531 71 74 738 808 83  
17228 300 13001 409 61 511 73 837 19016 235 465 454 80 620 19012 37  
10 38 234 13001 245 44 62 41001 077 734 60 848 21 028

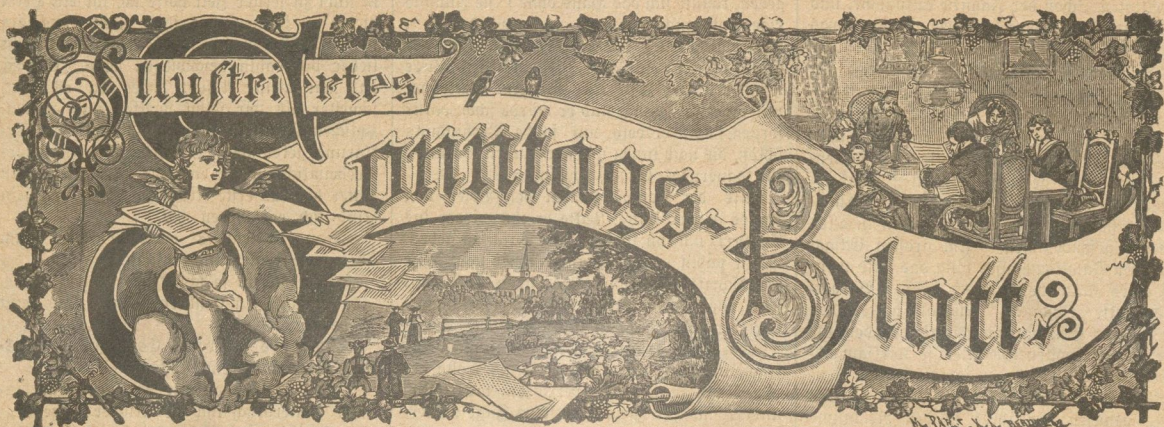
20633 250 65 376 539 657 770 815 24 918 10001 21010 3 001 144  
440 535 677 81 741 22039 87 136 46 359 624 745 99 851 13001 99 532  
10001 232016 422 91 21 322 30 11001 688 24233 631 896 11001 25513  
303 654 10001 26013 108 675 746 907 27110 271 493 609 15001 910  
28112 34 224 29013 433 58 553 632 715 61 990 97  
90386 333 557 65 1501 723 55 367 13001 54 57 839 81 919 31146  
450 572 663 914 13001 911 12 1300001 32120 61 279 619 13001 89 774  
33142 530 899 986 34191 239 575 99 973 35020 84 96 229 303 7 28  
76 423 64 13001 65 833 38 78 8 832 36098 19001 172 322 409 311 30  
705 807 984 37134 95 1501 263 64 67 895 975 80 1501 33043 390  
450 771 662 713 912 80 39296 83 332 515 676 923  
40123 42 546 87 41306 473 70 264 828 13001 40 925 64 70 7  
42192 43 76 2003 338 57 64 81 97 464 89 515 44 937 43063 31 130 01  
133 230 15001 300 494 622 10001 735 15001 567 15001 44243 73  
56 909 94 45224 122 40 11001 209 544 600 24 52 924 46923 87  
140 83 284 316 59 578 81 806 95 47080 151 345 10001 509 787 89 48083  
274 389 15001 653 92 736 49047 589 605 827 29 11001 80 967

131 49 325 019 747 1093 312 572 615 973 2 45 313 51 632 69  
08 949 98 3000 26 85 243 413 13001 81 369 91744 33 64 91 4235  
500 534 95 706 13001 838 936 5 01 5235 34 355 95 74 18 93 6327  
29 800 880 7065 126 231 313 704 80 130 10 93 807 133 95 259  
306 200 719 314 30 73 4023 1301 118 43 201 47 92 463 385 924  
10331 43 97 021 64 804 11050 125 309 467 712 31 808 922 12012  
113 32058 10001 716 927 59 81 13275 96 349 47 22 533 43 48 54  
655 70 71 78 14076 59 83 130 47 11001 234 313 13001 741 72 02  
10535 238 83 533 719 911 73 16083 321 243 41 531 71 74 738 808 83  
17228 300 13001 409 61 511 73 837 19016 235 465 454 80 620 19012 37  
10 38 234 13001 245 44 62 41001 077 734 60 848 21 028

20633 250 65 376 539 657 770 815 24 918 10001 21010 3 001 144  
440 535 677 81 741 22039 87 136 46 359 624 745 99 851 13001 99 532  
10001 232016 422 91 21 322 30 11001 688 24233 631 896 11001 25513  
303 654 10001 26013 108 675 746 907 27110 271 493 609 15001 910  
28112 34 224 29013 433 58 553 632 715 61 990 97  
90386 333 557 65 1501 723 55 367 13001 54 57 839 81 919 31146  
450 572 663 914 13001 911 12 1300001 32120 61 279 619 13001 89 774  
33142 530 899 986 34191 239 575 99 973 35020 84 96 229 303 7 28  
76 423 64 13001 65 833 38 78 8 832 36098 19001 172 322 409 311 30  
705 807 984 37134 95 1501 263 64 67 895 975 80 1501 33043 390  
450 771 662 713 912 80 39296 83 332 515 676 923  
40123 42 546 87 41306 473 70 264 828 13001 40 925 64 70 7  
42192 43 76 2003 338 57 64 81 97 464 89 515 44 937 43063 31 130 01  
133 230 15001 300 494 622 10001 735 15001 567 15001 44243 73  
56 909 94 45224 122 40 11001 209 544 600 24 52 924 46923 87  
140 83 284 316 59 578 81 806 95 47080 151 345 10001 509 787 89 48083  
274 389 15001 653 92 736 49047 589 605 827 29 11001 80 967







Ar. 46. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1905.  
Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

Der Wind.

Wandermüde war der Wind geworden,  
Sehnte sich, besaßt und wegzumant,  
An die sommerlichen Bergeshänge;  
Leise atmend, zitternd, lebensfroh.

Keine, erste Abendglöckentlänge  
Tönen feierlich zum Bergeshang,  
Ein zum Winde, — als des Abends Rittich  
Rauschend schwer zum Tal herniederlangt

Und der Wind, der ewig Heimatlos,  
Hat nur trübe vor sich hingelacht,  
Nahm die Klänge dann auf seine Schürter,  
Hat sich wieder auf den Weg gemacht.

Zwischen Zwei feuern.

Roman von A. L. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

Kommerzienrat Kaltenhof saß an seinem Schreibtische und sah die eingelassenen Postfächer durch. Das war jeden Vormittag keine geringe Arbeit für den Chef der großen Firma Matthias Kaltenhof mit ihren weitverzweigten Handelsverbindungen. Er tat es mit der gewissenhaften Gründlichkeit eines gewiegten Geschäftsmannes, und es war charakteristisch für ihn, daß seine Privatbriefe der Lektüre der Geschäftssachen stets nachstehen mußten. Die zwei oder drei Schreiben, die er auf einem freien Plätzchen des großen Tisches zurechtgelegt, hatten heute lange warten müssen, ehe er sich ihnen endlich zuwandte.

Das erste war von seiner ältesten Tochter, die sich zurzeit mit ihrem Gatten an den oberitalienischen Seen aufhielt. Kaltenhof überflog die Zeilen mit der freundlich gestreuten Miene eines Menschen, der findet, daß er Wichtigeres in den Kopf zu nehmen hat. Der Brief war ihm allzu damenhaft. Keine einzige Tatsache; auf vier Seiten nichts als Natur Schilderungen und allgemeine Betrachtungen. Damit wußte er, der überhaupt kein Naturwärmer war, nichts Rechtes anzufangen.

Daß der Brief eigentlich in etwas sonderbarem Tone gehalten war, fiel ihm nicht auf. Etwas Fremdes, Fernes lag darin, wenig Wärme, aber sehr viel Höflichkeit, als ob die Schreiberin sorgsam bemüht gewesen sei, nur ja nirgends anzustoßen, nur ja allezeit eine gewisse Distanz vorsichtig innezuhalten.

An diesen Ton von seiten seiner Kinder war Herr Kaltenhof gewöhnt, ja, er hatte ihn durch die Erziehung, die er ihnen angedeihen ließ, geradezu herbeigerufen. Es hieß ihm bitter unrecht tun, wollte man sagen, daß er sie nicht geliebt hätte; Gegenteil, er war immer sehr stolz auf sein „Wiergespann“ gewesen, wie er es zu nennen

pflegte, aber er verlangte auch, daß es in pünktlichem Gehorame am Zügel ginge, so wie er es für gut befand.

Von freier Entwicklung der Persönlichkeit hielt er nur so lange etwas, als nichts dabei



Wie die Erde von oben aussieht: Schutzleute.

herauskam, was mit seinen Ansichten und Eigenschaften kollidiert hätte. Einen Widerspruch, der seiner Natur zu allen Zeiten schwer erträglich gewesen war, würde er von seiten seiner Kinder selbst in der mildesten Form einfach unerhört gefunden haben. Als

die Söhne heranwuchsen, bestimmte er ihren Beruf. Udo sollte in das Geschäft, Arnold in die Armee eintreten. Kaufmann oder Offizier, das war seit Menschengedenken das Gegebene für die Kaltenhofs gewesen, etwas anderes schien dem jetzigen Haupt der Familie nicht standesgemäß. Durch gütigen Zufall trafen in diesem Punkte die Ansichten des Vaters mit denen der Söhne überein, und so ging alles aufs Beste.

Udo war mittlerweile vermählt. Durch seine Heirat mit der Tochter eines schlesischen Großindustriellen hatte er dem alten Hause neuen Glanz verliehen.

Die Stellung strenger Unterordnung unter den Vater hatte sich für ihn im Laufe der Zeit in eine Art von freundschaftlichem Nebeneinander umgewandelt, während er als weitaus Ältester den Geschwistern gegenüber eine gewisse Autorität für sich in Anspruch nahm.

Die erste Störung in den sonst sich so glatt abwickelnden Familienverhältnissen gab es, als Agnes, die älteste Tochter, einundzwanzig Jahre alt wurde. Sie hatte nur ihre Majorennität abgewartet, um ihre Neigung zu einem armen, aber hervorragend begabten Rechtsanwalt zu erklären und zugleich ihren festen Entschluß, ihn zu heiraten.

Der alte Kaltenhof war sehr ungehalten gewesen; es hatte Kämpfe gegeben, Szenen und Tränen, aber Agnes bestand auf ihrem Kopf mit Eigensinn, der sie als echte Tochter ihres Vaters kennzeichnete, und endlich hatte der Kommerzienrat nachgegeben. Zwar nicht aus Weichmütigkeit, gewiß nicht. Die Tüchtigkeit des unwillkommenen Schwiegersohnes hatte sich nur zu unwiderleglich dargetan, seine Verteidigung in einem berühmten Prozeß aller Augen auf die glänzende Begabung des jungen Anwalts gezogen. Der Kommerzienrat überzeugte sich, daß die Ehre und der Glanz des Namens Kaltenhof nicht leiden würden, wenn man Doktor Mehrig in den



geheiligten Schoß der Familie aufnahm, und bewilligte dem Bewerber, wenn auch etwas ungnädig, die Hand der Tochter.

Ja, die Ehre und das Ansehen des Namens, das war ein Heiligthum, das jedem Mitglied der Familie an seinem Teil zu hüthen oblag. Schon in den ältesten und ruhmreichsten Zeiten der Hanse hatten die Kaltenhofs eine Rolle gespielt. An allen Handelsplätzen des Auslandes waren sie mit Ehren bekannt gewesen, ihre Schiffe hatten in allen Meeren geschwommen. Im großen Cessaal des alten Familienhauses hing das Bild mehr als eines Kaltenhof mit der großen Bürgermeisterröcke geschmückt. Niemals hatte ihnen der goldene Hintergrund gefehlt, von dem sich ihre charaktervollen Gestalten so wirksam abhoben; nicht einmal die jammervollen Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges waren fähig gewesen, sie ihres stolzen Reichthums ganz zu berauben. Und sie hatten immer guten Gebrauch davon gemacht. Niemals waren sie kleinlich oder knauserig gewesen, wo es das Wohl und Ansehen ihrer Stadt galt. Was wunder, daß sie stolz auf ihre Familie und ihre Geschichte waren!

Der zweite Sohn, Arnold, hatte vor einiger Zeit eine eigene Wohnung bezogen nahe der Kaserne des Regiments, dem er angehörte, so war nur noch Lisbeth, die jüngste Tochter, unter dem väterlichen Dache.

Sie war ein Spätling gewesen, zwölf Jahre jünger als Agnes, anfangs vielleicht nicht ganz freudig begrüßt, aber später um so mehr verzogen.

Die älteren Geschwister waren echte Kaltenhofs, groß, blond, kräftig gebaut, mit Gesichtern, die etwas an den schwedischen Typus erinnerten; Lisbeth allein hatte die vornehme, dunkle Schönheit ihrer Mutter geerbt.

Aus einem entzückenden Baby entwickelte sie sich zu einem herzigen Schulfädchen, einem allerliebsten, graziosen Backfisch. Mit ihrer Erziehung ging es eigentümlich. Sämmtliche Geschwister beteiligten sich in ihrer Weise daran. So hatte sie, genau genommen, fünf Erzieher, die alle „die Kleine“ mit Rat und fürsorgender Liebe umgaben. Ihr gegenüber ließ selbst der Vater etwas von seiner Eigenart nach.

Nicht etwa, daß Lisbeth nicht ebensowohl hätte parieren müssen, wie ihre Geschwister vor ihr; Gehorsam war im Hause Kaltenhof oberstes Gesetz, aber was bei den älteren einfach „verdammte Schuldigkeit“ gewesen, ward bei ihr zum anerkanntswerten Werk.

Alles in allem hatten Herrn Kaltenhofs Erziehungsgrundsätze schon etwas von ihrer Starrheit eingebüßt, als Lisbeth in die Lag kam, davon zu profitieren, wenn auch immer noch genug davon übrig blieb, um eine tüchtige Tofis Respekt vor dem Vater in ihr lebendig zu erhalten.

Sie wuchs allmählich heran, kam in eine teure Pension und kehrte aus derselben zurück, aber für ihre Angehörigen blieb sie „das Kind“, das man bebormunden, dem man bei jeder Gelegenheit Rat erteilen mußte. Die Brüder nannten sie „Meinchen“ und „Maus“, und es half ihr auch nichts, daß sie dagegen protestierte und Ansprüche auf ihren Taufnamen erhob.

Sie war jetzt neunzehn Jahre alt. Erst neunzehn, wie der Vater mit Befriedigung feststellte. So konnte er darauf rechnen, sie ein paar Jahre zu behalten. Er hatte gar keine Lust, sein letztes Kind jetzt schon herzu-

geben, konnte sich das Haus ohne seine Jüngste eigentlich nicht denken, und würde jeden Freier um eines der reichsten Mädchen der Stadt unter eine sehr, sehr kritische Luze nehmen. Der beste war für eine Kaltenhof nur eben gut genug, und er würde schon dafür sorgen, daß Lisbeth nur solche Verbindung schloß, die nach innen wie nach außen Garantie für dauerndes Glück gewährte.

Als der Kommerzienrat den Brief von Agnes gelesen hatte, steckte er ihn wieder ins Couvert, um ihn später seiner Frau zu geben. Dann nahm er den zweiten Brief vor. Die Handschrift war ihm fremd; groß, klar, mit sehr energigigen Grundstrichen, sehr ausgeschrieben, aber nicht in kaufmännischer Weise.

Im Lesen drückte sein Gesicht zunächst Befremdung aus, dann schien es als wolle der Mund sich zum Lachen verziehen, bis endlich unverkennbarer Jörn über seine Züge wetterleuchtete.

Er drückte energig auf die Klingel. „Ich lasse die gnädige Frau bitten, sich hierher zu bemühen,“ rief er dem Dienerr zu.

„Bitte, sieh dir dies mal an, Emilie.“

Frau Kaltenhof warf einen prüfenden Blick auf ihren Gemahl. Sie kannte ihn gut. Wenn seine Stimme diesen eigentümlich scharfen Klang hatte, war seine Laune immer gefährlich. Was in aller Welt konnte ihn so gereizt haben? Sie nahm den Brief, den er ihr hinhielt. Ihr Blick suchte die Unterschrift.

„Bruno Sinding? Wer ist das?“

Kaltenhof lachte kurz und ärgerlich auf. „Genau so hab' ich mich auch gefragt. Diese unbekannte Größe erweist uns die Ehre, um unsere Tochter anzubalten.“

Frau Kaltenhof sah ihren Mann verständnislos an.

„Aber wer ist er, wer ist er? Aus unserer Kreise kann er nicht sein. Ich kenne doch all die jungen Herren aus Lisbeths Bekanntschaft.“

„Schriftsteller ist er,“ sagt Herr Kaltenhof mit Aptom. „Das will in diesem Falle sagen, ein Mensch, der von der Gnade der Redakteure abhängt und vis-à-vis du rien steht, wenn seine Phantasie einmal verlagert oder wenn seine Sachen den Geschmack seiner Abnehmer nicht treffen. Es ist also ein sogenannter schmeichelhafter Antrag.“

Frau Kaltenhof sah auf einmal kühl und unnahbar aus wie eine Königin.

„Deswegen hättest du mich wirklich nicht rufen zu lassen brauchen, Heinrich. Man könnte die Sache für einen schlechten Scherz halten, und jedenfalls lohnt es sich nicht, darüber zu reden. Schreibe diesem Menschen, wer er immer sei, einfach eine Absage und damit ist die Sache gut.“

Aber Herr Kaltenhof sah unverändert finster drein.

„Das will ich und das werde ich, aber lass erst den Brief. Die Geschichte ist keineswegs so einfach, wie du meinst; sie verdient gründlich untersucht zu werden.“

Etwas widerwillig nahm sie den Brief zum zweiten Male zur Hand.

Lang war er nicht, viel ehrliches, warmes Gefühl sprach sich darin aus.

„Ich begreife vollkommen, verheerter Herr Kommerzienrat,“ hieß es, „daß Sie mich jetzt noch für einen anmaßenden und ungeeigneten Bewerber um die Hand Ihrer Tochter ansehen werden; aber ich fühle Kraft und Talent in mir, ich werde arbeiten, und

in nicht zu ferner Zeit hoffe ich, ihr ein Heim bieten zu können, das ihrer nicht unwürdig ist. Sie werden mir sagen, weshalb ich nicht lieber bis dahin geschwiegen habe. Gewiß, das war meine Absicht, aber da es nun, schneller als wir selbst wollten und ahnten, zwischen Fräulein Lisbeth und mir zur Erklärung gekommen ist, würde ich jede fernere Verheimlichung für ein Unrecht halten. Ein Vater hat das erste Recht, zu wissen, wie sein Kind sich entschieden hat.“

Frau Kaltenhofs entsetzter Blick kam über diese Zeilen nicht hinaus.

„Aber das ist ja schrecklich,“ murmelte sie. „Da ist schon ein Einbernehmen. Das heißt ja geradezu —“

„Das ist's ja eben. Es heißt, daß Lisbeth hinter unserem Rücken —“

„Und wir kennen den Menschen nicht einmal!“ unterbrach ihn die Mutter klagend.

„Es ist einfach scandalös!“ rief Kaltenhof mit starker Stimme. „Ich hoffe freilich immer noch, daß die Sache doch etwas anders liegt, daß vielleicht ein gut Teil Grob- sprecherei von seiten dieses — jungen Herrn mit im Spiel ist, jedenfalls aber muß Lisbeth ihn ermutigt haben. Ist sie zu Hause?“

„Ja.“

„So laß sie rufen.“

Während der nächsten Minuten wechselten die beiden Gatten kein Wort. Frau Kaltenhof meinte ihr Herz pochen zu hören. Dieser Unglücksbrief warf Schlaglichter auf manche Kleinigkeit, über die sie in letzter Zeit achtlos hinweggesehen hatte. Lisbeths zerstreutes Wesen, ihre verträumten Augen, die entlohlen Beforgungen, die sie angeblich zu machen hatte.

Durch ihre eigene zarte Gesundheit, eine ausgedehnte Geselligkeit und hundert anderer Dinge stark in Anspruch genommen, hatte sie nicht viel Zeit gehabt, sich um die Tochter zu kümmern, und dadurch vielleicht ihre Pflichten vernachlässigt. Aber andererseits — wer hätte denn auch denken können, daß Lisbeth überwacht werden müsse?

Frau Kaltenhof seufzte schwer. Sie dachte mit Grausen an die ungemütliche Zeit vor Agnes' Verlobung. Sollte man solche Stürme etwa wieder durchleben? Und dabei lagen diesmal die Dinge hundertmal schlimmer. Ach, du lieber Gott!

Schritte kamen jetzt den Korridor entlang und ein schönes, schlankes Mädchen trat ein.

„Wir haben dich rufen lassen, Elisabeth, sieh' dich dorthin!“

Herr Kaltenhof deutete auf einen Stuhl im vollen Tageslicht, seinem eigenen Platz gegenüber. Wenn er „Elisabeth“ sagte, stand das Barometer immer sehr bedenklich. Die Tochter wußte das, und ihr feingeschnittenes Gesicht wurde blaß.

Lisbeth fühlte, wie unter den unwilligen und vorurtheilsvollen Blicken der Eltern eine qualende Nervosität mehr und mehr Besitz von ihr ergriff. Sie schlang die Hände ineinander, um ihr Zittern zu verbergen.

„Sieh' diesen Brief,“ begann Herr Kaltenhof. „Wer ist dieser Herr Sinding, der uns hier die Ehre erweist?“

Lisbeths eben noch so blaßes Gesicht färbte sich dunkelrot.

„Aha, ich sehe, du bist orientiert, nun erkläre uns, wie es zugeht, daß dieser Mensch derartiges wagen kann. Er redet von einer Aussprache, die zwischen dir und ihm statt-

gefunden habe. Wann, wo und wie? Bitte! Was machst du hinter dem Rücken deiner Eltern für Geschichten?"

Seine Stimme schwoll an. Elisabeth warf einen schenen Blick auf ihren Vater.

„Antwort, Elisabeth!“  
Einem plötzlichen Impuls folgend, warf sie sich neben der Mutter auf die Knie.

„Mama, hilf mir!“  
Die Kommerzrätin, von sehr widerstrebenden Gefühlen bewegt, wagte kaum, sich zu äußern.

„Es ist sehr unrecht von dir, Elisabeth, deinen Eltern so viel Kummer zu machen,“ sagte sie endlich vorwurfsvoll.

„Das braucht euch kein Kummer zu sein. Mamachen. Unter all euren Leimants und Finanzgrößen ist nicht einer, der Bruno die Wage halten könnte. Seht ihn nur erst!“

„Vorname wünsche ich hier nicht zu hören, Elisabeth,“ sagte Herr Kaltenhof steif. „Ich will wissen, wo du diese Bekanntschaft gemacht hast?“

Elisabeths Kopf sank in den Schoß der Mutter.

„Bei Tante Nelly.“

„Tante Nelly!“

Der Kommerzrät rief es so laut, daß seine Frau erschreckt zusammenfuhr. Er drehte sich auf dem Absatz um und machte ein paar Verhütungsgänge durch sein Zimmer. Tante Nelly war Herrns Kaltenhofs Cousine. Ihr Vater war der einzige seines Namens gewesen, der es nicht so recht verstanden hatte, auf dem grünen Zweige zu bleiben. Durch unvorsichtige Spekulationen hatte er den größten Teil seines Vermögens verloren, und seine Tochter lebte in recht bescheidener Weise von einer kleinen Leibrente. Sie war ein herzengutes Geschöpf, aber ein paar kleine Sonderbarkeiten in ihrem Neuhören, und eine gewisse romantische Ueberfrömmtheit ihres Wesens machten sie zu einer willkommenen Zielscheibe für die spottkräftige jüngere Generation. Sie wurde nie so recht ernst genommen, und trotzdem hatte dies Menschenkind — o, es war unerhört!

„Ich werde Nelly meine Meinung sagen,“ sprach Herr Kaltenhof drohend.

„Papa — Sie kann doch nicht dafür, daß Bruno und ich uns durch reinen Zufall in ihrer Wohnung kennen lernten.“

Herr Kaltenhof schlug mit den Fingerspitzen auf den Tisch.

„Ich habe dir gesagt, Elisabeth, daß ich keine Vornamen hören will.“

„Es hätte ebenso gut anderswo geschehen können,“ fuhr die Tochter fort.

„Das hätte euch schwer fallen sollen.“

„Nicht doch. Ich weiß bestimmt, daß Bruno Mama vorgestellt wurde, neulich auf dem Ball beim Konsul Ebers, der ist sein Gönner. Erinnerst du dich gar nicht, Mutchen? Ich tanzte ja die Francaise mit ihm.“

Ein weicher, glücklicher Zug trat in Elisabeths Gesicht.

Frau Kaltenhof schüttelte ratlos den Kopf. Wenn ihr der Name Sinding wirklich genannt worden war, so konnte sie sich keines Trägers einweiseln absolut nicht erinnern. Ein ganz schwacher Trost lag ja darin, daß dieser Mensch wenigstens in einem so angesehenen Hause wie das des Konsuls Ebers verkehrte; aber was konnte das nützen?

„Selbsterständlich werde ich mit Nelly reden,“ fuhr Herr Kaltenhof fort, „und dir

sage ich, Elisabeth, es ist über alle Ausdrucksweise unschicklich, daß du dich in eine Liebelei mit einem Menschen einläßt, den du nicht heiraten kannst.“ Elisabeth hob den Kopf.

„Weshalb soll ich ihn nicht heiraten können?“

Herr Kaltenhof sah sich plötzlich am Ende seiner Geduld.

„Weil ich's nicht will; weil ich eine solche Partie für meine Tochter nicht dulde. Ein Schriftsteller ohne Namen, der nichts hat als seine bißchen kläglichen Zufallsverdienst! Es ist eine Verrücktheit!“

„Papa! Wir wollen doch auch jetzt noch nicht heiraten. Wir wollen nichts, als vereint auf die Zukunft hoffen dürfen. Wir haben uns so lieb!“ flehte Elisabeth. „Wir wollen warten, bis Bruno einen Namen hat.“

Herr Kaltenhof lachte spöttlich.

„Mein Kind, das kann bis zum jüngsten Tage währen!“

„Nein, nein. Du kennst Brunos Arbeiter nur nicht. Du weißt nicht, wie wundervoll er schreibt. Jedermann sagt, daß er ein riesiges Talent hat.“

Herr Kaltenhof winkte nur mit der Hand, aber die Geste sprach so viel wie ein langer Satz. Die Tränen kamen Elisabeth in die Augen.

„Mama, hilf mir doch! Ich kann nicht leben ohne Bruno. Ich hab' ihn so namenlos lieb!“

Die Mutter seufzte. Daß auch immer so was kommen mußte, wenn die Kinder heranwachsen! Es war wirklich nicht rücksichtsvoll von ihnen. Natürlich war auch sie entschlossen, fest zu bleiben, aber der Ausdruck heißer Seelenangst in Elisabeths Zügen rührte sie doch. Sie strich liebevoll über den lockigen Kopf.

„Kind, Kind, besinne dich doch. Du mußt doch einsehen, daß Vater recht hat.“

„Vater, sei barmherzig! Sag' nicht für immer nein. Ich sterbe ohne Bruno!“

Leidenschaft flackerte in ihren Augen auf. Phantastisch unheimliche Gedanken blühten ihr durch den Kopf. Es schien gar nicht so ungeheuerlich, den Tod in den Wellen zu suchen. Wie viele, für deren Liebe die Welt keinen Raum bot, taten das Gleiche! In Brunos Armen konnte ja der Tod nicht schrecklich sein.

„Emilie,“ rief Kaltenhof, „man sollte meinen, wir befänden uns auf der Bühne.“ Elisabeth sank in den nächsten Stuhl und lehnte halb ohnmächtig den Kopf zurück.

\* \* \*

Während die Eltern sich schweigend und verstimmt am Esstische gegenüberliefen, lag Elisabeth oben auf ihrer Chaiselongue. Ihr war doch sehr schwer ums Herz. Sie war bisher der Liebster der Familie gewesen. Das Leben war so ruhig und behaglich dahingeflossen, nur Freuden hatte es ihr gebracht. Und nun hatte der heitere, sonnengelängzte Strom sich in einen wilden Wirbel verwandelt, in dessen Tosen sie sich nicht zurechtzufinden wußte.

Unwillkürlich schlug sie in hilfloser Angst die Hände zusammen.

Aber dann tauchte vor ihrer Seele das Bild dessen auf, für den sie dies alles litt, und auf einmal schien es, als ob selbst der Kampf mit dem Vater und den Brüdern für einen solchen Preis wohl aufgenommen werden könnte. Gerade heute vor sechs Wochen hatte es angefangen, das Sonnige, das

ihrem Leben eine ganz neue Richtung geben sollte; heute vor sechs Wochen hatte sie Bruno Sinding zum ersten Male gesehen.

Seine Mutter war eine Schulgefährtin Tante Nellys gewesen. Lebensschicksale und der Zwang pekuniärer Verhältnisse hatten beide später weit getrennt. Als kinderlose Gattin eines armen Landposters hatte Frau Sinding es nie ermöglichen können, die Jugendsfreundin wiederzusehen, aber bis zu ihrem Tode hatte sie ihr eine so warme Teilnahme bewahrt, daß Bruno, in pietätvoller Erinnerung an die Verstorbene, beschloß, Tante Nelly seine Visite zu machen, als er sich später in der alten Handelsstadt niederließ. Und gleich bei diesem ersten Besuche hatte er Elisabeth Kaltenhof getroffen.

Sie kam nicht allzu häufig zu Tante Nelly, dennoch hatte sie eine Art von Zuneigung für die kleine, ältliche Dame, die von den übrigen Familienmitgliedern immer nur mit einem gewissen Mitleid betrachtet wurde.

Elisabeth hatte schon eine Ballsaion mitgemacht, man hatte ihr lebhaft geshuldigt, aber niemals hatte ein Mann ihr einen ähnlichen Eindruck gemacht wie Bruno Sinding. Noch immer sah sie ihn, wie er ihr unvermuthet in Tante Nellys kleinem Salon entgegengetreten war, groß, schlank, dunkel, mit sprechenden Augen und dem denkbar gewinnendsten Lächeln. Und wie angeregt hatte es sich mit ihm plaudern lassen! Gerade, als ob er ein alter Bekannter wäre, oder richtiger — so meinte sie — als ob eine geheimnisvolle Sympathie sie von Anfang an zu ihm gezogen hätte. — Zerstreut, wie unter dem Bann einer fremden Macht, war sie dann nach Hause gegangen. Immer wieder beschäftigten sich ihre Gedanken mit ihm. Wenn man ihm doch nur auch in der Gesellschaft begegnen könnte, dachte sie, aber seine und ihre Kreise berührten sich wohl nur an dem einen Punkt — Tante Nellys Salon — und es war kaum anzunehmen, daß es den jungen Schriftsteller sehr zu der alten Dame ziehen würde, die Udo und Arnold immer für den Inbegriff alles Langweiligen erklärten.

Indessen, Bruno Sinding schien darüber anders zu denken. Er folgte Tante Nellys Einladung, seinen Besuch zu wiederholen, und traf Elisabeth Kaltenhof zum zweiten Mal.

Das war natürlich Zufall gewesen, aber war es auch noch Zufall, daß man sich seitdem wieder und wieder traf?

Bruno hätte den sehen mögen, der sich erdreistet hätte, von Verabredung zwischen Fräulein Kaltenhof und ihm zu sprechen. Man redete ja nur in der allerunberücksichtigtesten Weise von den Plänen und Beschäftigungen der nächsten Tage, und wer wollte beweisen, daß zwischen den harmlosen Worten noch etwas herauszuhören sei, was man bei der Wahl der Besuchsstunde in Betracht zog? Ein paar Wochen gingen so hin. Man spielte mit dem Feuer und genoß das Heute, ohne sich viel um die Zukunft zu kümmern, bis Bruno eines Tages doch die Augen darüber aufgingen, daß es so nicht länger fortgehen dürfe, wenn die Sache nicht eine Wendung nehmen sollte, die sie nach Lage der Dinge unmöglich nehmen durfte. Er hatte sich in unverantwortlicher Weise geben lassen, und wenn sein Gefühl ihm nicht über den Kopf wachsen sollte, so war es jetzt hohe Zeit, die Gefahr zu meiden. Er, der arme Schrift-

steller, der nichts sein eigen nannte, als sein freilich bedeutendes, aber noch nicht ganz entwickeltes Talent, durfte doch schon seiner eigenen Ehre wegen nicht daran denken, um die Tochter des reichen, alten Patrizierhau'es zu werben. Vielleicht würde er, kurz entschlossen, ein Ende gemacht und seine Neigung heroisch unterdrückt haben, wenn er nicht eben jetzt zu deutlich gesehen hätte, daß Lisbeth's Herz ihm entgegenkam.

War es unter solchen Umständen überhaupt noch recht, zu gehen? Hieß das nicht zwei Menschen unglücklich machen? So zögerte er denn und zögerte, und fand in zwischen immer wieder den Weg zu Tante Nellu.

Die alte Dame, weit davon entfernt, Lisbeth's Eltern einen Wink zu geben, hatte ihre innige Freude an dem, was sich da unter ihren Augen entspann. Sie hatte stets nur die romantische Seite der Dinge im Auge und ließ daher Bruno alle mögliche Ermütigung zuteil werden. Zum ersten Mal in ihrem Leben durfte sie so etwas wie Vorlesung spielen, und sie genoß es mit dem Behagen eines Feinschmeckers.

Und eines guten Tages kam es dann, wie's kommen mußte; die Wogen eines bewußt zurückgedrängten Gefühls ließen sich nicht länger eindämmen.

Man hatte eine Samm-



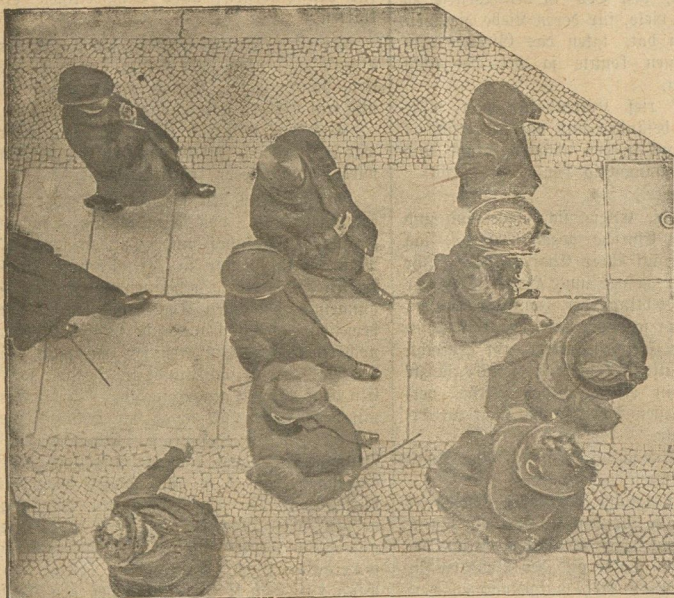
Vornehmer Geschmack: Fräulein Renée Félyne.

lung alter Kupferstücke be-  
sehen, einen der wenigen Reste  
früheren Reichthums, deren  
Tante Nellu sich erfreute.  
Dann war Fräulein Kaltenhof  
von ihrer Aufwärterin abge-  
rufen worden, und Bruno und  
Lisbeth blieben allein zurück.  
Verlegen bückte Lisbeth sich  
über die „Madonna dell'  
Granduca“, die Bruno noch  
immer in der Hand hielt.  
Eine sonderbare Befangenheit  
berief auch ihn; das Unaus-  
gesprochene und doch so deut-  
lich Empfundene lastete auf  
ihnen wie ein Druck, unter  
dem ihr Atem schwer ging.  
Ihre Blicke streiften einander  
heiß und scheu, um dann  
schleunigt wieder zur Seite  
zu weichen, und jeder sah in  
des anderen Wangen das ver-  
rätherische Rot aufsteigen.

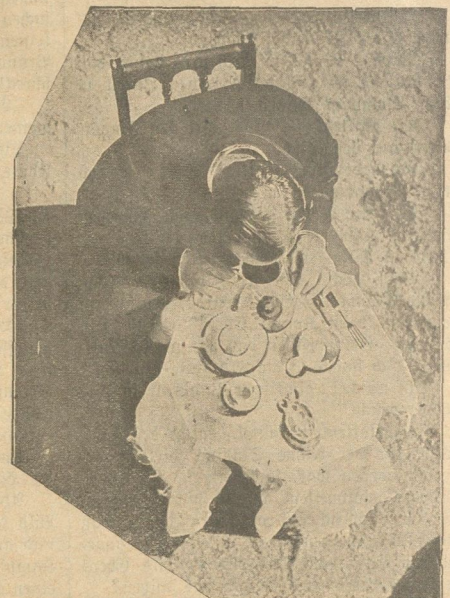
Und dann hielten sie ein-  
ander plötzlich in den Armen,  
ohne daß sie selbst recht  
wußten, wie das eigentlich  
gekommen sei, ja wer auch  
nur den Anfang gemacht.  
Es war, als ob ein Sturm-  
wind das lange glimmende  
Feuer zu brechen drohte.

Das war am letzten Montag  
gewesen, und drei Tage waren  
gefolgt, so voll Glanz und  
Duft und Zauber, daß das  
Herz des Mädchens im Glücks-  
rausch zu brechen drohte.

Jeden Vormittag hatte man  
sich bei Tante Nellu getroffen.  
Die gute Seele räumte ihnen  
bereitwillig ihren Salon und  
beschäftigte sich nebenan mit  
ihrer Handnähmaschine.



Wie die Erde von oben aussieht: Strassenpassanten.



Wie die Erde von oben aussieht: Herr beim Frühstück.





Selige, unbergeblühte Stunden. Noch in der Erinnerung glühten Lisbeths Wangen, pochte ihr Herz. Sie fühlte sich auf einmal wieder stark genug, um ihr Glück zu ringen.

Es war Bruno nicht leicht geworden, an Herrn Kaltenhof zu schreiben. Er dachte freilich geringer von sich, als nötig war. Er stammte aus armer, aber feingebildeter Familie, er kannte sich als Mann von reiner Befinnung und untadelhaftem Vorleben, aber all das, so schätzenswert es an sich sein mochte, würde ihn nicht vor dem Verdacht schützen, ein Glücksjäger zu sein. Es war eine überaus peinliche Lage, aber seine offene Natur haßte alle Heimlichkeit und unklaren Situationen, und überdies würden Lisbeth und er sich ja nur in um so schiefere Stellung befinden, sollte die Sache einmal zufällig ans Licht kommen.

„Es ist mir maßlos bitter, daß ich dir kein Heim werde bieten können, so wie du es gewohnt bist. Wenigstens nicht gleich zu Anfang. Glaubst du, daß du meinerwegen eine Zeitlang auf den Luxus wirst verzichten können?“ hatte er gesagt.

Ob sie es glaubte! Nicht nur eine Zeitlang. Nein, immer, immer! Und „O, du Dieb, was wollt' ich aufgeben deinerwegen!“ hatte sie geäußert. —

Inzwischen war es dämmerig geworden; ein Mädchen kam, um die Lampe anzuzünden. Es hatte sich schon unter dem Personal herumgesprochen, daß heute mittag eine kleine häusliche Szene stattgefunden habe. Verstoßen war Christiane ihrer jungen Herrin einen prüfenden Blick zu.

Lisbeths Augen schweiften über den behaglichen Komfort des Zimmers, über die schönen Bilder, Nippes und Teppiche. Was lag denn an dem bunten Land? Was hatte der mit dem Glück zu schaffen?

In der Uebersehenslichkeit ihrer neunzehn Jahre wünschte sie die Armut förmlich herbei; nur um Bruno ihre Liebe um so kräftiger beweisen zu können.

Was hieß überhaupt arm sein?

Tante Nelly galt in ihrer Familie dafür, und doch entbehrte sie im Grunde nichts wesentliches. Ueber die Armut machte Lisbeth sich keine Sorgen, die konnte so schlimm nicht sein. Was schadete es denn auch, wenn man sich ein bißchen einschränkte?

Ihr Gesichtchen nahm einen sehr nachdenklichen Ausdruck an. Wie lange tausend Mark wohl reichen mochten? Ob man wohl ein Vierteljahr davon leben konnte oder gar sechs Monate? —

„Die Herrschaften lassen das gnädige Fräulein in den Salon bitten; die jungen Herren sind auch da,“ meldete Christiane. Erschrocken fuhr Lisbeth in die Höhe, sie hatte den Wiedereintritt des Mädchens gar nicht beachtet.

Ihr Herz schlug heftig, während sie mit bebenden Fingern ihr Haar ordnete. Sie wußte so genau, als habe man es ihr gesagt, was unten ihrer wartete.

Telephonisch hatte Herr Kaltenhof seine Söhne herbeigerufen, um in einem sogenannten Familienrat die Tochter und Schwesler zur Vernunft bringen zu helfen.

Lärmende Furcht froh Lisbeth durch alle Adern, während sie langsam die Treppe hinabstieg.

Ein Kreuzfeuer mißbilligender Blicke begegnete ihr bei ihrem Eintritt in den Salon.

Die Brüder standen noch unter dem frischen, durch kein Zureden gemilderten Eindruck der Nachricht.

„Du kompromittierst dich ja in einer entsetzlichen Weise. Eine Liebchaft mit einem

können. Seine Uebertreibungen und ferngeringschätziger Ton wandelten Lisbeths Berzagtheit in Troß.

Udo, der abseits im Gespräche mit dem Vater gestanden, kam jetzt heran.



Vornehmer Geschmack: Fräulein Bertha Vincourt.

penny-a-liner unter dem Protektorat von Tante Nelly und hinter unserem Rücken! Was soll man überhaupt dazu sagen?“ begann Arnold rücksichtslos.

Er hätte es gar nicht verkehrt anfangen

„Du sollst nicht in dieser Weise von meinem Verlobten reden!“ rief sie.

„Bitte, erlaube mal, Arnold —“ sagte er in seiner etwas gemessenen Art. „Und nun, Maus, laß uns mal vernünftig reden.“

Wir haben uns unser hübsches Köpfchen verdrehen lassen, was?"

Trotz brüderlich-herzlicher Befinnung traf er ebenso wenig den rechten Ton wie Arnold.

Die junge Schwester richtete sich hoch auf. „Ich liebe Bruno Sinding über alles.“

„Nun, nun — wir wollen nicht um Worte streiten. Die Eltern und wir haben die Sache soeben nach allen Seiten erörtert, und finden, daß sie ganz und gar untunlich ist. Etwas Widersinnigeres kann man sich ja gar nicht denken.“

„Ich wollte lieber sterben, als Bruno aufgeben.“

Udo zuckte die Achseln. „Sterben! Bestes Kind, fange erst mal ordentlich an zu leben!“

„Nimm doch Vernunft an, Kind,“ sagte Frau Kaltenhof matt, „du siehst ja, daß wir alle dagegen sind. Willst du mehr Einsicht haben, als deine Eltern und Geschwister?“

„Es tut mir so weh, daß ich euch weh tun muß,“ erwiderte Lisbeth, „aber ich hab' Bruno zu lieb!“

„Wenn der junge Mann auf mein Vermögen spekuliert,“ begann Herr Kaltenhof, „so befindet er sich in schwerem Irrtum. Ich werde —“

„Wir brauchen dein Geld nicht, Papa. Gib mir nur deine Einwilligung, und laß mich auf meine Art glücklich werden.“

Der Kommerzienrat wandte sich brüsk zur Seite. „Wir ernten jetzt die Strafe für das, was an deiner Erziehung verabsäumt wurde,“ sagte er. „Dies kommt daher, daß dir nie ein Wunsch abgeschlagen wurde. Du hast nicht gehorchen gelernt.“

„Es war keine Kunst, meine Wünsche zu erfüllen, sie waren nie anders als vernünftig und bescheiden.“

„Bestes Kind,“ sagte er, „wie mancher muß nicht auf einen unpraktikablen Traum verzichten und stirbt nicht gleich daran! Wir meinen's wahrhaftig gut mit dir, Kleine. Wir sehen eben klarer als du, und deshalb können wir dich nicht in dein Verderben rennen lassen. Dieser Sinding — so heißt er ja wohl — mag ein ganz guter Kerl sein. Ich sage, er mag. Es kann aber auch anders sein. Niemand aus unserer Familie kennt ihn, und einem so wildfremden Menschen sollen wir unsere Schwester geben? Er hätte als Ehrenmann gar nicht um dich anhalten müssen.“

„Ihr sollt ihn doch nicht heiraten. Ich bin's doch, ich — ich! Und ich kenne ihn, ich weiß, daß er lauter ist wie Gold. Ich habe ihn unzählige Male getroffen.“

„Hinter unserem Rücken,“ warf Arnold ein.

„Daß eine unserer Verwandten ihm ihr Haus geöffnet hat, könnte euch eine Gewähr für seinen Charakter sein.“

„Tante Kelly, ach du mein Himmel!“

„Gut, lassen wir das einstweilen,“ sagte Udo. „Es ist noch genug anderes zu bedenken.“

Er war bisher geneigt gewesen, die Sache als eine romantische Ueberpanntheit zu betrachten, jetzt sahen es ihm doch geraten, ernstere Saiten aufzuziehen.

„Du siehst, daß Vater und wir dir unter keinen Umständen unsere Einwilligung geben werden; daraus folgt, daß du diesem Sinding nur angehören kannst, indem du dich ganz von uns löst. An der Bedingung ist nichts zu ändern. Kannst du darauf im

Ernst eingehen? Weißt du, was das bedeutet? Willst du fortan ohne Eltern und Geschwister sein? Du weißt, wie lieb wir dich alle hatten; willst du uns aufgeben eines Menschen wegen, von dem du nichts weißt, als daß er dir momentan gefällt, dessen Liebe durch nichts erprobt ist? Sollen wir unsere kleine Lisbeth ganz verlieren?“ fragte er in eindringlichem Tone. Von jeher hatte der Älteste eine gewisse Autorität besessen, die selbst jetzt nicht ganz verlagte. Lisbeths Blick verlor die trockne Sicherheit.

„Udo, hab' doch Mitleid; mach' mir es doch nicht so schwer!“ bat sie.

„Und dann, Maus!,“ fuhr er in wachsendem Vertrauen auf seine Ueberredungskunst fort, „bedenke, wie du es gewöhnt bist. Du kannst ein Leben in so beschränktem Verhältnissen ja gar nicht ertragen.“

O weh! Das war ein taktischer Fehler, und er sah es auch sofort. Solchen Gründen war Lisbeth jetzt nicht zugänglich. Sie machte sich von ihm los.

„Ich will weiter nichts, als Brunos Los teilen, es sei, wie es sei. Was für ihn gut genug ist, genügt mir auch. Ich kann in einer Manjarde wohnen, wenn es sein muß.“

„Gast du schon je eine Manjarde von innen gesehen?“ fragte Udo trocken. „Ich spreche nicht von diesem und jenem Komfort, der schließlich entbehrlich sein mag. Ich denke an Mangel — wirklichen Mangel. We hoch kann sich die Einnahme eines solchen Schriftstellers belaufen? Im besten Falle ist sie ganz unsicher und schwankend. Die Gründung eines Haushaltes ist eine ernsthafte Sache. Ohne gesicherte Grundlage ist der Not und Angst kein Ende. So etwas kannst du nicht einmal annähernd überleben. Laß nur eine einzige schwere Krankheit einkehren, und —“

„Ich kann von Wasser und Brot leben, wenn ich Bruno nur habe.“

Jetzt konnte Arnold sich nicht länger beherrschen.

„Du mußt rein von Sinnen sein, Lisbeth. Hat dich denn dieser Mitgiftjäger um allen Menschenverstand gebracht?“

Jeder kleine Erfolg, den Udo errungen haben mochte, verslog vor der Rücksichtslosigkeit des zweiten Bruders. Hätte Arnold Lisbeth ausdrücklich in ihrem Voratz zu bestärken gewünscht, so hätte er kein besseres Mittel anwenden können.

Die Augen blitzten, scharfer Rede folgte noch schärfere Gegenrede, bis keines der Geschwister mehr genau zuhörte, was es eigentlich sprach, und jede Ueberlegung unterging in dem Wunsche, dem anderen nur recht wehe zu tun. Der Kommerzienrat war so verblüfft, daß er sich das, ganz gegen seine sonstige Art, eine Weile still mit anhörte. So hatte er weder Arnold noch Lisbeth je gesehen. Der heutige Tag zeigte ihm seine Kinder in ganz neuem und unerfreulichem Lichte. (Fortsetzung folgt.)

## Eine Apfelsine zuviel.

Von Clara Dürerhoff.

Es war in Indien und zwar in einem englischen Fort. Die Indier versuchten wieder einmal das Joch der Engländer abzuschütteln, und diese mußten mit Waffengewalt die Ruhe wieder herstellen. Um erfolgreich gegen die Eingeborenen auftreten zu können,

mußten sich die Europäer der Kriegsführung derselben anbequemen. Momentlich mußten sie ihrem Heere einige Elefanten zugesellen, deren große Bedeutung bei kriegerischen Operationen sie auch längst erkannt hatten. So hielten sie in dem erwähnten Fort acht große indische Elefanten, die ihre häusliche Bequemlichkeit in einem mächtigen langgestreckten Stalle hatten.

Diese Elefanten nun hatten es einem englischen Kriegsberichterhatter angetan, der sich im Lager seiner Landsleute aufhielt. Jede freie Stunde, die sein Amt ihm ließ, brachte er in dem Elefantenstalle zu und konnte sich an der unvergleichlichen Ruhe, Gelehrigkeit und geistigen Regsamkeit dieser plumpen Kolosse nicht genug freuen. In allen Briefen an die Seinen erwähnte er rühmend seine neuen Freunde, denn das waren sie schnell geworden, da er in seiner Vorliebe für sie nie mit leeren Händen in ihren Stall kam; auch bei gelegentlichen Besuchen von Europäern im Lager sprach er sich oft mit Begeisterung über die edlen Eigenschaften der Elefanten aus.

Da war es denn sehr natürlich, daß, als ein neuaufkommener Berichterhatter eines großen Weltblattes ihn fragte, was denn in dem Wunderlande Indien den meisten Eindruck auf ihn gemacht habe, er ohne Zögern antwortete: „Seine Elefanten.“ Und ebenso natürlich war es, daß der neue Ankömmling, der Indien zum ersten Male sah, begierig war, auch seinerseits die Bekanntschaft dieses größten indischen Wunders zu machen.

Der erste Berichterhatter war gern bereit, den Kollegen bei seinen Liebungen einzuführen. Doch riet er ihm, er solle die Vorsicht beobachten, sich bei ihnen sogleich in ein günstiges Licht zu setzen, solle es sich daher gefallen lassen, eine große graue Reitenscharze umzubekommen und darin eine Anzahl Apfelsinen zu tragen, mit denen sie die Tiere bewirken wollten. Uebrigens aber möge er sich ja in acht nehmen, sie zu necken oder zu reizen, denn in dem Punkte verstanden sie keinen Spaß.

Der Neuling ließ sich die große Scharze umbinden, die mit Apfelsinen gefüllt wurde, und so folgte er erwartungsvoll seinem Kollegen in den Stall.

Nicht sobald aber kamen sie in die Nähe derselben, als die Herde hinter der verschlossenen Thür zu trompeten anfing. Durch die oben offene Vorderwand des Stalles hatten sie ihren guten Freund kommen sehen und hatten an dem Duft der süßen Frucht gemerkt, welchen Lederbüßen er ihnen heute mitbrachte. Es war also ein Willkommenstrahl, den sie ihm zuriefen. Der Neuling aber sah die diese Begrüßung so auf, als bedeuete sie eine feindselige Kundgebung gegen ihn, und wer da weiß, welche Kraft ein einzelner Elefant entwickelt, wenn er zu trompeten anfängt, der wird sich eine Vorstellung davon machen können, welchen Höllenlärm es verursacht, wenn acht Elefanten auf einmal ihre lieblichen Stimmen erheben. An Wunder also, daß der neue Berichterhatter, der sich einbildete, das Gebrüll erhöhe sich gegen ihn und sei das Zeichen des Angriffs auf seine arme, unbeschützte Person, es nicht abwartete, bis sein Kollege den Stall geöffnet hatte, sondern in blinder Angst die ganze Scharze voll Früchte abriß und zur Erde fallen ließ, um sein Heil in rascher Flucht zu suchen.

Der erste Zeitungsmann, der unterdes die Thür aufgemacht hatte, besand sich durch die

kopfloße Handlung des andern in einer äußerst bedenklichen Lage. Hätte die Herde, die Apfelsinen über alles liebt, sich von ihrem Appetit hinreißen lassen, wäre sie aus dem Stalle gestürzt, um sich die an der Erde verstreuten Früchte anzueignen, so hätte sie den einzelnen Mann in der Tür zerquetscht oder ihn zu Boden reihen und zertreten können. Glücklicherweise waren alle diese Riesen ersichtlich durchdrungen von der Ueberzeugung, daß der Besucher die Apfelsinen ihnen ja doch zugebracht und mitgebracht habe, und gönnten ihm das Vergnügen, sie nun auch ihnen zu geben. Sie harrten also geduldig auf ihrem Posten aus und warteten, bis er einen Arm voll aufgelesen hatte und die Verteilung begann.

Der Mann fing beim ersten in der Reihe an und reichte bis zum letzten jedem eine Apfelsine. Dann fing er beim ersten wieder an und ging noch einmal die Reihe entlang. Als er zum dritten Male die umhergerollten Apfelsinen aufsuchte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß eine überzählige war; er hatte sich beim Plandern mit dem Kollegen verzählt und statt 24 ihrer 25 eingepackt! Wenn sollte er die nun geben, ohne sämtliche Ledermänner zu ärgern? Beträchtlich langsamer ging diesmal die Verteilung vor sich. Der Richterstatter zermarterte sich den Kopf mit der Frage: Was nun? Daß keiner von seinen Pfleglingen die übrigbleibende Frucht einem andern gegönnt hätte, wußte er ganz genau. Verschwinden lassen konnte er sie auch nicht; war er sich doch mit Schändern betruht, daß acht lüsterne Augenpaare gierig jede seiner Bewegungen verfolgten!

Und nun war zum dritten Male die ganze Schar abgepeelt, und er stand mitten unter ihnen und hielt die übriggebliebene Apfelsine in der Hand!

Verlegenheit durfte er nicht merken lassen. Er drehte also die Frucht in der Hand herum und sah lachend von einem der gefährlichsten Nachbarn zum andern. Es war um sein Leben geschehen, wenn er sie gegen sich aufbrachte.

Da durchzuckte ihn ein rettender Gedanke. Er zog das Taschenmesser hervor, schälte die Apfelsine und aß sie selbst vor aller Augen. Es war ein genaues Experiment; allein es gelang. Die wässrigen Ungetüme blinzelten einander vergnügt zu und stiechen sich gegenseitig taust in die Flanken, als wollten sie sich auf seinen lustigen Einfall aufmerksam machen. Sie hatten die Sache mit Humor aufgefaßt, und der Richterstatter ging unbehelligt von dannen.

## Sein Pech.

Von M. u. A. Fischer.

Autor. Bearbeitung von A. Friedheim  
(Nachdruck verboten.)

So etwas kann auch nur mir passieren! Vili hat mir gesagt: „Ich heirate keinen Mann, der nicht eine edle Tat ausgeführt hat und dessen Namen nicht durch alle Zeitungen gegangen ist.“

Ich seufzte bei dieser Antwort meiner Angebeteten; mußte mir aber doch eingestehen, daß es garnicht so übel ist sich in der Zeitung gedruckt zu sehen. Ich sann und sann nun auf Mittel und Wege, die verlangte „edle Tat“ auszuführen.

Monate und Monate ging ich regelmäßig am Quai der Seine spazieren; aber an allen

Stellen zugleich konnte ich nicht sein und mein heißes Bemühen, jemand aus dem Wasser zu ziehen, war ganz vergeblich, ich kam immer zu spät. Nein, nicht immer. Zweimal war jemand dem Ertrinken nahe als ich gerade zugegen, aber das nutzte mir auch nichts. Denn ich kann nämlich nicht schwimmen und so war ich gezwungen zu warten, bis die Rettung durch Andere geschah und bemühte mich dann mit um den Verunglückten; aber in die Zeitung kam ich darum doch nicht.

Ich war, wie gesagt, sehr niedergedrückt und hatte mir als Ziel meines täglichen Spaziergangs diesmal nicht die belebten Straßen, sondern das ruhige äußerste Villenviertel an der Grenze des Bois de Boulogne ansgelucht. Wie ich da so in Gedanken am Saume des Gehfußes für mich wandere, höre ich plötzlich ein lautes Schreien . . . sofort laufe ich nach der Richtung, aus welcher das Geräusch gekommen und . . . oh Wunder! oh Glück! Ein alter Herr war von einer Droßke umgestoßen worden und lag hilflos mit gebrochenem Bein vor mir.

Der alte Herr, dem das Unglück passiert war, besaß eine prachtvolle Altstimme und es dauerte auch nicht lange, da war ein Kreis von Zuschauern versammelt. In dem Moment trat ich vor und erklärte, daß ich als Augenzeuge dem Unglück beigewohnt hätte . . . alle Einzelheiten berichtete ich und eine hübsche, junge Dame nickte mir beifällig zu. Und den Neuankommenen berichtete ich auf ihre Fragen nochmals alle Einzelheiten.

Seit dem Moment des Unglücks war noch keine halbe Stunde vergangen, da half mir schon ein junger Mann — es gibt ja doch mitleidige Menschen genug auf Erden — den alten Herrn aufzuheben. Später erfuhr ich, daß der liebe, junge Philantrop den alten Herrn von einigen schweren Gegenständen befreit hatte, welche vielleicht sein Aufheben mühevoll gestaltet hatten, so schickte ihm nachher eine massive, goldene Kette nebst Uhr, ein kleiner Lederbeutel, der die Form eines Portemonnaies hatte und anderes mehr.

Wir wollten den alten Herrn zur nächsten Polizeiwache führen und ich mußte die ganze Zeit an Akt und an den Zeitungsbericht mit meinem Namen denken!

Der Fremde wandte sich zu mir und sagte:

„Ich bin Ihnen wirklich sehr verpflichtet, aber Sie können mich jetzt ruhig allein lassen, ich werde mir mein Bein in Ordnung bringen.“

Ich dachte nicht anders, als daß der arme Mensch durch den Fall eine Gehirnerschütterung erlitten habe. Ich faßte ihn also fester am Arm, mein Begleiter, der freundliche junge Mann tat desgleichen und wir schleppten den Unglücklichen weiter. Mir war's als hielte ich das Zeitungsblatt, in dem mein Name stand, in der Hand und Akt in meinen Armen!

Da sagte der alte Herr wieder:

„Ich hatte Sie gebeten mich allein zu lassen; haben Sie mich verstanden? Ich will mir mein Bein in Ordnung bringen.“

Aufgeregt und geistig nicht ganz normalen Menschen soll man nie widersprechen. Ich antwortete also: „Schön, schön, lieber Herr . . . gleich sind wir an Ort und Stelle!“

Ich beschleunigte meine Schritte und sehnste den Moment herbei, wo ich mit meinem unglücklichen Kranken auf der Polizeiwache eintreffen mußte; hoffentlich, so

dachte ich bei mir, bevor der Wahnsinn ausbricht. Aber da mit einem Mal wollte der Mensch nicht weitergehen und lehnte sich gegen eine Mauer.

„Wollen Sie mich nun vielleicht mein Bein in Ordnung bringen lassen, oder wollen Sie es nicht?“ schrie er laut los. „Ich habe Sie zum letztenmal höflich darum gebeten. Ich möchte nicht, daß es mir noch mehr zu Schaden kommt.“

Ich versuchte nun erst in Güte und dann etwas kräftiger ihn vorwärts zu ziehen. Da wurde der arme Mann ärgerlich. Aber ich ließ mich nicht beirren . . . doch plötzlich hielt er aus und ich fliege vollständig, von einem wichtigen Schlag getroffen, zehn Schritt weiter, bis ich an einem Grabenrand zu sitzen komme, während der liebe, junge Menschenfreund nach der anderen Seite geschleudert wird und mitten auf dem Fahrdamm sitzt . . . zum Glück war weit und breit kein Wagen zu sehen.

Von unseren beiden Beobachtungsposten aus — die wir nicht selbst gewählt hatten — sah ich nun, wie der Verunglückte langsam sein rechtes Hosenbein in die Höhe schiebt, oberhalb des Knies auf sein Bein drückt, an der Seite dreht, wie man wohl an einer Schraube tut, das Hosenbein wieder herunterläßt und ganz rasch, energig und sicher, in der Richtung, aus der wir gekommen waren, davonging . . .

Der alte Mann hatte ein künstliches Bein und zwar eins, das mit allen Erfindungen, welche die Neuzeit auf diesem Gebiet gemacht hat, ausgestattet war . . .

Das war mal wieder mein Pech und kann auch nur mir passieren!

## Zu unieren Bildern.

### Wie die Erde von oben aussieht.

Wunderbar konstruierte Instrumente verschaffen uns heute Einblick in das unermessliche Weltall und bringen uns unzählige Himmelskörper näher, die uns durch ihre geheimnisvollen Formen mächtig anziehen. Das, was dem unbewaffneten Auge als ein unbestimmtes Nebeneinander von hell und dunkel erscheint, gewinnt durch das Fernrohr bestimmte Gestalt und Form. Mit guten Fernrohren von oft riesigen Dimensionen sind natürlich die Sternwarten ausgerüstet. Die raumbuchdringende Kraft dieser großen Sternwarten-Instrumente ist ganz enorm, und wunderbar ist der Anblick, den die wolkenumhogene Oberfläche des Jupiter, der ringgeschmückte Saturn in ihnen bieten: ja, mit dem Heliosternrohr der Verfest-Sternwarte kann man sogar auf dem Monde Gegenstände von etwa 100 Metern Durchmesser wahrnehmen. Wie würde nun, durch ein so kostbares Instrument vom Monde aus betrachtet, unsere Erde mit ihren Bergen, Häusern, Menschen und Tieren aussehen? Ungefähr so und natürlich noch viel, viel feiner und merkwürdiger, wie unsere heutigen Abbildungen zeigen.

### Vornehmer Geschmack.

Eine gut gewählte Toilette ist ebenso wichtig, wie körperliche Schönheit und für den Eindruck, den das Aeußere einer Dame auf andere hervorgerufen soll, oft maßgebender und entscheidender als durch die geringste Geschmacklosigkeit in ihrem Aeußeren nicht zu stören. Die Französinen vor allem sind Meisterinnen in der Toilettenkunst und die nebensündlichen Abbildungen der bekannten Pariser Schaulpielerinnen Kense, Falsone und Verha Vincourt zeigen, wie sie es verstehen, Natur angeborne Vorzüge ihrer Person. Wirklich künstlerischer Geschmack in dieser Hinsicht ist namentlich bei den Bühnenkünstlerinnen vorhanden, also bei Damen, die es gewohnt sind, ihre Person zugleich mit ihrem Talent in den Dienst der Kunst zu stellen und die mit allen Mitteln darauf hinwirken müssen, die Illusion des Zuschauers auch und Kunst zu einem gefälligen Ganzen zu verbinden.



**Wie soll man die Zahnbürsten behandeln?** Die Porzellanbehälter der Zahnbürsten, welche zu jeder Waschlischgarnitur gehören sind eigentlich ganz verwerflich, weil die Zahnbürsten durch das Liegen in verschlossenem Behälter nicht auslüften noch austrocknen können und dadurch einen dumpfen, widerlichen Geschmack erhalten. Am besten erhält man die Zahnbürsten, wenn man sie hängend aufbewahrt; es gibt zu diesem Zwecke reizende Zahnbürstenständer mit Porzellannapfen, welche zum Auffangen des noch in der Bürste sich befindenden Wassers bestimmt sind; oben an dem Behälter sind kleine Klammern zum Aufhängen der Bürsten angebracht. Werden die Bürsten liegend aufbewahrt, so sind dieselben nach Gebrauch gut abzutrocknen, mit dem Rücken nach oben und mit den Borsten nach unten so in den Behälter zu legen, daß der Stiel zwischen den Deckel und den Unterfuß geschoben wird und die Bürste somit frei in der Luft hängt; dadurch kann sie genügend austrocknen; und wenn noch Feuchtigkeit darin sein sollte, zieht sie nicht in den Leim, sondern unten in die Spitzen der Bürste. Auf diese Weise behandelte Bürsten bleiben sehr lange gut. Legt man sie auf den Rücken, die Borsten nach oben, so bringt die Feuchtigkeit in die Pöcher ein, der Leim wird dadurch mit der Zeit gelöst, und die Borsten fallen aus.

Schwarze Sonnenschirme sollte man nicht besitzen, da diese die Wärmestrahlen am stärksten durchlassen und auf diese Weise also keinen Schutz geben.



**Berühmt gewordene Federn und Bleistifte.** Die Sammelwut erstreckt sich auf alle Klassen der Menschen und alle Gegenstände. So wird auch der Friedensschluß in Portsmouth manden Paritätenkammer in Anregung bringen, denn die Schreibutensilien, die von den Vertretern Rußlands und Japans zur Unterzeichnung des Friedensdokumentes gebraucht worden sind, werden sehr begehrt. Das Sammeln berühmter Federn und Bleistifte bildet ein eigenes Kapitel in der Geschichte des Sammelns, denn so manche Feder und so mancher Stift berühmter Fürsten, Feldherren, Dichter, Denker und Künstler sind in betreff ihrer historischen Echtheit nicht ganz sicher. Die Habsburger und Hohenzollern haben Schreibfedern ihrer Vorfahren pietätvoll aufbewahrt. Die Schreibfeder des Kaisers Franz war ein Hauptstück der Wiener Kongreß-Ausstellung, ebenso der Bleistift Napoleons I., die in eine Glasröhre eingeschmolzene Reliquie aus dem Besitze des Barons August Koller. Der Bleistift des Dichters Theodor Körner befindet sich im Berliner Zeughaus; im Hohenzollern-Museum liegt die Feder der Königin Luise; in der Nähe die historische Feder, mit welcher Wilhelm I. bei Sedan den Brief an Napoleon III. schrieb. Die Schreibfeder der Herzogin von Berry, ein schönes Stück mit heraldischen Bienen, bewahrt Erzherzog Rainer auf, und die nachkommen Metternichs schätzen die Feder des berühmten Politikers, mit der er zuletzt geschrieben, als Reliquie. Goethes und Schillers Federn werden sorgfältig aufbewahrt; die Stadt Wien besitzt neben zahlreichen Grillparzer-Erinnerungen auch die Schreibfeder des Dichters. Die Aufzählung berühmter Federn und Schreibstifte ließe sich noch lange fortführen, wenn man neben echten auch Diefste nennen wollte, die nicht ganz sicher sind. Bekanntlich schenken Dichter und Künstler Schreibfedern und Bleistifte ihren Freunden und Verehrern. Uebrigens ist das Sammeln berühmter Federn nicht jedermanns Sache; man muß, wenn man dieser Leidenschaft mit Erfolg fröhnen will, Zeitgenosse berühmter Männer und großer Er-



**Das gebildete Dienstmädchen.**

Herr: Anna, gehen Sie doch mal in mein Studierzimmer und holen Sie den Band „F“ vom Konversationslexikon.  
Dienstmädchen: Was möchten Sie denn gern wissen; vielleicht kann ich Ihnen Auskunft geben!

eignisse sein; ferner muß man viel Geld zur Verfügung haben.

**Schöne Sitte.** Wenn in der Bretagne die Mutter eines Säuglings stirbt, so wird das Kind von anderen Müttern der Gemeinde oder des Dorfes als ihr eigenes angenommen. Der Priester wählt eine Mutter aus, auf welche er sein besonderes Vertrauen setzt, und sie empfängt den heiligen Dienst, für das Kind zu sorgen, als ein Geschenk des Allmächtigen. Ist eine zu arm, als daß sie das Kind allein unterhalten könnte, so vereinigen sich mehrere für diesen Zweck. Eine der Mütter nimmt das Kind in ihre Wohnung auf, und die anderen warten und pflegen es freundliche abwechselnd. Alles, was auf die Kindheit Bezug hat, wird in der Bretagne mit frommen Gebräuchen umgeben. Niemand geht an einer Frau, die ein Kind trägt, vorbei, ohne zu sagen: „Gott segne dich!“ Selbst der einflussreichste Haß wird durch diese schöne Sitte einmüßnet. Der unverschämteste Mensch wird seinem größten Feinde ein Segenswort zurufen, wenn dieser ein kleines Kind auf dem Arm hat.

**Vor und nach der Ehe.** Sie: „Früher, Bernhard, nanntest du mich immer deinen Engel; seit wir verheiratet sind, hör' ich das aber gar nicht mehr.“ — Er: „Ja, mein Kind, ich habe den einstmöglichen Irrtum eingesehen: du weißt doch wohl selbst, daß Engel nicht alle Vierteljahre neue Kleider brauchen.“

**Vexierbild.**

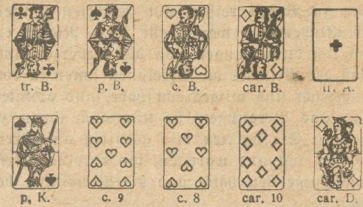


Wo ist Herrchen?

**Rätsel - Ecke.**

**Skat - Aufgabe.**

B (Mittelhand) tourniert auf folgende Karten:



Er wendet Pik-Dame und findet noch Coeur-Dame. Er drückt die beiden Carreaux und verliert mit Schneider. A. hat 42 Augen in seinen Karten. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

**Dame - Aufgabe.**

Stellung: Weiß: Dame a5 und d8; Steine auf a1, e3, d2 und e3. Schwarz: Dame auf f8 und g7; Steine auf e5, g5, und h4. Weiß zieht und gewinnt.

**Königszug.**

	läßt	men	gen	st	
ver	nicht	nim	bar	hüß	dem
ar	mer	die	mes	er	ße
ge	men	from	hand	schle	bren
des	ben	wohl	ben	im	nen
zie	ll	le	thun	den	le
ret	das	Freund	land	ist	quel

**Ergänzungs-Rätsel.**

\* r e i \*  
\* r n a \*  
\* e b e \*  
\* v r e \*  
\* o r u \*  
\* e b u \*  
\* l t i \*

Die vorstehenden versümmelten Wörter sind durch Hinzufügung der fehlenden Anfangs- und Endbuchstaben in der Weise zu ergänzen, daß diese Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Zwerg und einen Hiesen der Vogelwelt nennen.

(Aufsclungen folgen in zweitnächster Nummer.)

**Auflösungen aus vorletzter Nummer.**

Skat - Aufgabe:  
Im Skat lagen der Alte und car A.  
A hatte: car B, tr 10, tr D, tr 8, p A, p K, p 7, c 10, c D, c 8;  
C hatte: tr A, tr K, tr 7, p 10, p D, p 8, c A, c K, c 7, car K.  
1. Stich: car B, c B, car K.  
Nun kommt B vom Spiel nicht mehr los, weil A und C jedem Stich ausweichen können.  
Abkürzungen: tr = Treß (Zettel), p = Pik (Grün), c = Coeur (Rot), car = Carreau (Schellen); A = As (Daus), K = König, D = Dame (Ober), B = Bube (Mensch).  
— Rechenaufgabe: Der Gast hatte 100; denn am 420. Tage waren alle sieben zugleich anwesend.

# Correspondent.

**Bezugspreis** Vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 5/8 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Postbezogen monatlich 35 Pf.; durch den Postboten ins Haus 1,92 Mk. Einjahrsnummer 5 5/8 Mk.  
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Feiern u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 1/2 U.

**Wesentliche Gratisbeilagen:**  
5seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 15 tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile aber deren Raum 8 1/2 Pf., für sechs Zeilen 10 Pf., unterhalb 15 Pf. Mehrere Anzeigen 25 Pf. Resten pro Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unterer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.  
Kadbrant anderer Originalberichte nur mit Quotierung gelistet. Für unerlangte Einblendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 273.

Sonntag den 19. November.

1905.

## Die Leiter der Kontre-Revolution.

In den Hauptplätzen der Kontre-Revolution scheint Ruhe eingetreten zu sein, seitdem Graf Witte ebenso energisch wie ehrlich eingegriffen hat. Wie bekannt, hat er nicht nur die Gouverneure, Beamten und Polizisten, welche den blutigen und räuberischen Vöbelaufstand entfacht und unterstützt oder auch nur gewähren ließen, abgesetzt und zur Rechenschaft gezogen und deren Posten durch gute, seiner Politik zugewandene Leute besetzt, sondern auch den Militärkommandeuren die strenge Befehle erteilt lassen, die größte Wachsamkeit zu üben und jede Wiederholung dieser Ereignisse im Keime zu erdrücken. Aber die Kontre-Revolution pflanzte sich fort und trat auch in vielen Städten der sibirischen Gouvernements auf, wo noch kein Wechsel des Beamtenpersonals stattgefunden hatte und noch keine Befehle gegeben waren. Das Epizentrum der Vöbelaufstände, die nicht nur gegen die Juden, sondern ebenso gegen die gebildeten christlichen Volksklassen gerichtet sind, wird sich noch einige Zeit hinüber bemerklich machen, da die reaktionären Elemente, welche die Träger desselben sind, noch starken Anhang im Beamten- und Polizistenum haben. Ruhe wird erst eintreten, wenn die „Säulen“ des Staates im ganzen Reiche vollständig erneuert worden sind. Das ist aber keine Kleinigkeit in jedem Staate und namentlich in dem großen, eisenbahn- und verkehrsaarmen Rußland, in welchem es für eine Regierung weit schwieriger ist, als anderwärts, den Charakter ihrer Beamten genau kennen zu lernen. Es wird wohl noch gute Wege haben, bis Witte diesen Aufgaben vollständig gerecht wird. Bis dahin kann sich noch viel ereignen, was ihm wider den Tisch geht. Denn für die Reaktion kam es sich jetzt um Sein oder Nichtsein, infolgedessen sie die verjüngten Anstrengungen macht, die freibewilligen Volksklassen in Schrecken zu jagen und der konfessionellen Sache in die Arme zu treiben und dem Jaren zu beweisen, daß Wittes Politik Rußland nicht zu beruhigen vermag und die anarchischen Zustände sogar noch zu verschlimmern geeignet ist. Die russische Reaktionspartei, welche, wie in Rußland jeder Gebildete weiß, bis in die höchsten Kreise hinaufreicht, hat nicht nur das gesamte alte höhere und niedere Beamtenum, sondern auch ungeheure Geldsummen zur Verfügung, die mitgewirkt haben und noch ferner mitwirken werden, um Aufstände zu ermöglichen, die Witte nicht zu Atem kommen lassen und seine Sache diskreditieren sollen. Große Geldmittel gehören dazu, um die Vöbelmassen in den sibirischen Städten gut zu bewaffnen und mit reichlicher Munition zu versehen. Es ist durchaus nicht ausgemacht, daß sich die geheime Wühlerei der Reaktion auf die Aufstachelung der allerbesten, der Politik fernstehenden Volksklassen beschränkt, und daß nicht auch z. B. die Kronstädter Meuterei von derselben Seite her angezettelt worden ist, um die Verwirrung zu vermehren und den Jaren dahin zu bringen, sich von Witte zu trennen und sein Glück mit Hilfe des Sabels allein zu versuchen. Daß die russische Reaktion in so verjüngter Weise den Kampf gegen die Reformbestrebungen in Szene setzt, erklärt sich dadurch, daß sie sich aus allen den Elementen zusammensetzt, welche die Träger der berechtigten russischen Korruption sind. Es sind diejenigen, welche ihre einflussreichen Stellungen bei Hofe und im Staate zur persönlichen Bereicherung benutzen und noch ferner benutzen wollen. Diese Diebs- und Gauner-Wirtschaft ist nur möglich in absolutistisch regierten Staate, wo keine Kontrolle vorhanden ist, wo eine Hand die andere wäscht und wo das System der Teilung der Beute leicht zur Blüte zu bringen ist. In Rußland haben sich solche Zustände in ganz besonders schandbarer Weise entwickeln können, weil dort zwar „Gott groß, der Jar aber weit“ ist. Dieser ganzen Beamtenwirtschaft wird ein jähes Ende bereitet, sobald das autokratische Regiment einem liberal-konstitutionellen, mit der Einföhrung eines verantwortlichen Ministeriums, obligater Unantastbarkeit der Person,

Pres-, Rede- und Versammlungsfreiheit und öffentlicher Kontrolle aller Regierungshandlungen, Platz machen muß. Mit vollem Rechte fühlen sich die Familien, welche durch ihre Stellung sich alles erlauben durften, in der Höhe ihrer bisherigen Einkünfte bedroht; und das im selben Maße, wenn auch in kleinerem Maßstabe sich bereichernde Beamtentum hat alle Ursache, davon überzeugt zu sein, daß das zeitgemäß reformierte Rußland ihm nicht nur die Einkünfte abschneiden, sondern es überhaupt mit Ead und Bad in die Vöfelschlucht werfen wird. Wenn man diese Zustände in Rechnung zieht, so wundert man sich nicht mehr über die raffinierten Versuche, eine die Witte'sche Politik über den Haufen werfende Gegenrevolution zustande zu bringen und ebenso wenig darüber, daß die neugebildete Partei der Vereidigten des Autokratismus durch Flugblätter zum Bombenwerfen auf Witte aufgefordert hat. Dieser Propaganda ist auch zuzutrauen, daß sie dem, welchem es gelingt, Witte umzubringen, einen sehr hohen Gelohnen verspricht und mit Wonne auszahlen würde. Die Judenmegeleien, welche schon vor ein paar Jahren sich ereigneten, sind unstreitig auf das Konto derselben Bestrebungen zu setzen, welche dem Umsturz der Dinge dadurch vorbeugen zu können meinen. Die früheren und die neuen Blut- und Raub-Taten werden ein übles Bild auf den Charakter der unteren Volksklassen und jener Kreise, welche sie falkhätig zur Förderung ihres Gimmuges veranlassen und geschehen lassen. In Rußland hätte gar nicht so unrichtig, als er sagte, im slavischen Charakter sei Gütmütigkeit mit bestialischer Rohheit gepaart. Das beweisen nicht nur die Vorgänge in Serbien, Bulgarien und Mazedonien, sondern erhärtet auch der Verlauf der gegenwärtigen großen russischen Revolution.

## Zur Lage in Russland.

Graf Witte's Reformarbeit geht auch unter den schwierigsten Umständen vorwärts. In Petersburg wird gefreut und zugleich kommt die Nachricht, daß auf Befehl des Jaren seeben ein Projekt zur Reorganisation des russischen Reichsrats ausgearbeitet worden ist. Danach wird der Reichsrat von nun an aus den vom Jaren ernannten und aus dem vom Volke frei gewählten Personen bestehen. Die Wahl in den Reichsrat wird ungefähr unter denselben Bedingungen erfolgen wie die in die Reichsduma; jedoch müssen die Reichsrats-Kandidaten mindestens 40 Jahre alt sein, ein gewisses Vermögen besitzen und einen bestimmten Bildungsgrad aufweisen. Alle drei oder fünf Jahre scheidet die Hälfte der Reichsratsmitglieder aus. Die Zahl der vom Jaren ernannten Reichsratsmitglieder darf die vom Volke gewählten nicht übersteigen. Ihre Rechte und Pflichten sollen dieselben sein wie die der Reichsduma-Mitglieder. Bei abweichenden Beschlüssen der beiden Palamente entscheidet der Jar.

Eine weitere wichtige Reform zu Gunsten der Bauern ist am Donnerstag in einem Ministerrat beschlossen worden, der in Jaroslawo Selo unter dem Vorsitz des Kaisers stattfand. Als Resultat dieses Ministerrats mehr die „Peterson. Tel. Agentur“: Ein allerhöchstes Manifest ist erlassen, durch welches für Bauern aller Kategorien die Ausfuhrabgaben vom 14. Januar 1906 auf die Hälfte reduziert und vom 14. Januar 1907 ganz aufgehoben werden. Die Bauernagrarkant hat die Vorfrist, den Landankauf durch die Bank für die Bauern zu erleichtern und zu diesem Zweck das Kapital der Bank zu erhöhen sowie größere Privilegien in bezug auf Darlehen zu gewähren.

Zeilungen sind nicht erschienen. In den Elektrizitätswerken sind die Ausfährigen durch Matrosen ersetzt. Die Nikolaiabahn hat um 3 Uhr nachmittags den Betrieb eingestellt.

In Her und Marine scheint die revolutionäre Stimmung Fortschritte zu machen. In den Auslandsgebieten von Moskau und Waku haben, wie schon gestern telegraphisch gemeldet, Militär-Versammlungen stattgefunden, in denen die Revolution des Generalstabskomitees angenommen wurde. Die Garde-Marine-Goupille hielt ebenfalls eine Versammlung ab, in der sie sich mit dem Programm des Komitees einig erklärte.

Die Moskauer Arbeiter sind dem von dem Delegiertenrat in Petersburg vorgeschlagenen Ausstand abgeneigt. Die Mehrzahl weigert sich, für die Sache Polens zu streifen.

In Djeffa wurde am Donnerstag ein vom Erzbischof, dem Stadthauptmann, dem Bürgermeister, dem Rektor der Universität und anderen Behörden unterschriebener Aufruf veröffentlicht, in dem die Bevölkerung beruhigt und unter dem Verwahren, daß die



... alle mit zwei Schichten von zwölf Stunden. Der Arbeitstag in Rußland sei nicht länger wie im übrigen Europa, dabei habe Rußland mehr Feiertage als jenes. Die Gewinne der russischen Werke seien geringer, als die der übrigen europäischen, im Durchschnitt drei Prozent. Die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit würde den vollständigen Ruin der Industrie bedeuten und solange jeden Wettbewerb mit den europäischen Fabriken unmöglich machen, bis auch in diesen die Arbeitszeit um ebensoviele verkürzt werde. Die russischen Betriebe hätten größere Unkosten, da sowohl die Rohstoffe wie die Maschinen in Rußland viel teurer seien und andererseits die russischen Fabrikanten ihre Arbeiter für eilfertige Unfälle entschädigen, was in andern Ländern nicht der Fall sei. Die Mehrheit des russischen Volkes leide schon große Not. Die Verkürzung der Arbeitszeit würde den Preis der Fabrikate verteuern und dadurch die Not der Bauern vergrößern. Die Vereinigung der Vertreter beschloß, die Fabriken zu schließen, falls die Arbeiter nicht von ihrer Forderung des Achtstundentages Abstand nähmen.

Der Hilfsverein der deutschen Juden hat in der letzten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses unter dem Vorsitz des Herrn James Simon vorläufig weitere 130 000 Mk. für die Opfer der Judenbegegnen in Rußland bewilligt. Es sind demgemäß 50 000 Mk. nach Kiew, 50 000 Mk. nach Djeffa, 30 000 Mk. nach Warschau gesandt worden.